



Kinder- & Jugend-
BETEILIGUNG
BRANDENBURG

2024

DOKUMENTATION

der Qualifizierung zu Multiplikator*innen für Partizipation in
den Hilfen zur Erziehung

2 Inhalte und Schwerpunkte der Qualifizierung

MODULE

- 6 > Modul 1: Einführung und Grundlagen der Qualifizierung
- 10 > Modul 2: Verfahren, Planungs- und Prozessmanagement
- 14 > Modul 3: Gelingende Methoden zur Umsetzung von Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren
- 18 > Modul 4: Selbstverständnis, Haltung und Rolle von Multiplikator*innen für Partizipation
- 22 > Modul 5: Konzeption eines Beteiligungs-Projektes und Abschlusskolloquium

PRAXISPROJEKTE

- 26 > Die partizipative Entwicklung einer Willkommensmappe für neue und „alte“ Bewohner*innen der Wohngruppen MemORI in Giesensdorf Campino (Dr. Jutta Aumüller)
- 30 > Sommer, Sonne, Kaktus - Eure Ferienfahrt 2025 (Michelle Beyer)
- 32 > Weihnachtszauber – Ein Fest für ALLE Stimmen
Die partizipative Planung und Durchführung einer Weihnachtsfeier (Julia Döge)
- 36 > Unsere Familie, unsere Regeln! Die partizipative Begleitung beim Aufstellen von Familienregeln im Bereich der Sozialpädagogischen Familienhilfe (Kathleen Förster)
- 38 > Was brauchen wir für gute pädagogische Begleitung im Betreuten Einzelwohnen?
Die Sicht von jungen Menschen auf pädagogische Fachkräfte (Mareen Golz)
- 40 > Partizipatives Erarbeiten einer Willkommensmappe (Pamela Jacobsen)
- 44 > „Käthe“- Willkommensmappe (Laura Köhler)
- 46 > Ein neuer Gruppenraum - Partizipative Umgestaltung des Gruppenraumes der Wohngruppe „Die Lychener“ (Yannis Korzetz)
- 48 > Beschwerden – aber wie? Die partizipative Entwicklung von Beschwerdezugängen (Mareike Lentz)
- 52 > „Du kannst entscheiden. Wie soll dein grüner Fußabdruck aussehen?“ Partizipative Entwicklung von nachhaltigen Lebens und Arbeitsweisen im Alltag von Erziehungsstellen (Jennifer Lessing & Matthias Kitzing)
- 56 > Eltern Café – die partizipative Organisation eines Eltern Cafés für Familien im Kontext ambulanter Angebote (Manuela Rohrbeck)
- 60 > Gründung eines Eltern-Cafés mit Beteiligung der Adressat*innen (Susan Tschiersch)

64 Abschließende Grüße an die Absolvent*innen

EINFÜHRUNG

Mit dem Inkrafttreten des Brandenburgischen Kinder- und Jugendgesetzes (BbgKJG) am 1. August 2024 wurde ein wichtiger Meilenstein für die Stärkung der Beteiligungsrechte junger Menschen im Land Brandenburg erreicht. Das Gesetz überträgt nicht nur die bundesweiten Vorgaben des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) in das Landesrecht, sondern geht mit zusätzlichen Regelungen zur Förderung von Kinder- und Jugendrechten noch einen Schritt weiter. Besonders die konsequente Betonung der Beteiligungsrechte der Adressat*innen bringt neue Dynamiken in die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe.

Diese gesetzliche Weiterentwicklung bedeutet auch: Fachkräfte in den Hilfen zur Erziehung stehen vor neuen Anforderungen. Beteiligung darf dabei nicht als optionaler Zusatz verstanden werden, sondern gehört zu den Grundpfeilern einer gelingenden pädagogischen Praxis. Beteiligungsmöglichkeiten für Adressat*innen fördern nicht nur Selbstbestimmung, sondern ermöglichen ihre aktive Mitgestaltung an der Hilfe.

Damit Beteiligung mehr als ein Schlagwort ist, muss sie im pädagogischen Alltag spürbar sein: in der Atmosphäre, im Umgang und in der Qualität der Beziehungen zwischen jungen Menschen und Fachkräften. Die Umsetzung von Partizipation steht und fällt mit dem professionellen Handeln der Fachkräfte. Eine beteiligungsorientierte Haltung fördert soziale Teilhabe und Selbstwirksamkeit. Gleichzeitig verlangt sie eine ständige Reflexion der eigenen Rolle und des Machtverhältnisses innerhalb pädagogischer Beziehungen. Doch Beteiligung braucht nicht nur Haltung, sondern auch Struktur. Organisational verankerte Beteiligungskonzepte schaffen Verbindlichkeit und machen Mitbestimmung möglich – für junge Menschen ebenso wie für ihre Eltern.

Vor diesem Hintergrund wurde das Qualifizierungsangebot „Multiplikator*innen für Partizipation in den Hilfen zur Erziehung“ entwickelt. Ziel ist es, Fachkräfte aus verschiedenen Trägern Brandenburgs zu stärken, ihre Kompetenzen im Bereich Partizipation auszubauen und sie dazu zu befähigen, eigenständig Beteiligungsprojekte zu initiieren und zu begleiten.

Organisiert und durchgeführt wird die Qualifizierung von der Fachstelle Beteiligung in den Hilfen zur Erziehung des Kompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg (KiJuBB). Die landesweite AG „Partizipation in den Hilfen zur Erziehung“ war maßgeblich an der inhaltlichen Ausgestaltung beteiligt. Gefördert wird die Qualifizierung durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.

Ein besonderer Dank gilt dem Projekt ALREJU des Diakonischen Werks Oderland-Spree e.V. sowie den Braufreunden Fürstenwalde e.V. für die Bereitstellung ihrer Räumlichkeiten im Jahrgang 2024.

Diese Broschüre dokumentiert den Qualifizierungsdurchgang 2024. Sie richtet sich in erster Linie an die Absolvent*innen und bietet ihnen eine strukturierte Erinnerungsstütze an Inhalte und Praxisprojekte. Darüber hinaus soll sie auch interessierten Fachkräften und Institutionen Einblicke in den Aufbau, die Module und die Schwerpunkte der Qualifizierung geben. Im Mittelpunkt stehen die Praxisprojekte der Teilnehmenden, die im zweiten Teil der Broschüre anhand ihrer Handouts vorgestellt werden.

Wir danken allen Teilnehmenden herzlich für die Einblicke in ihre Arbeit und wünschen den Leser*innen dieser Broschüre viele anregende Impulse für eine gelebte Beteiligungspraxis.



Inhalte und Schwerpunkte der Qualifizierung

Qualifizierung zu Multiplikator*innen für Partizipation in den Hilfen zur Erziehung (2024)

Im Mai 2024 startete die Qualifizierung zu Multiplikator*innen für Partizipation dank der finanziellen Förderung durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg. Das Angebot richtete sich an Fach- und Führungskräfte freier Träger der Jugendhilfe, die in Brandenburg im Bereich der Hilfen zur Erziehung tätig sind.

Die Qualifizierung umfasst fünf thematische Module, verteilt auf insgesamt elf Seminartage. Den feierlichen Abschluss bildete ein öffentliches Kolloquium am 11. Dezember 2024. Für die inhaltliche Gestaltung der Seminartage war die Fachstelle Beteiligung in den Hilfen zur Erziehung gemeinsam mit einem Team aus erfahrenen Referent*innen der AG „Partizipation in den Hilfen zur Erziehung“ verantwortlich.

Ein besonderer thematischer Fokus liegt auf der organisationalen Verankerung von Beteiligung. Daher schafft die Qualifizierung Raum für den trägerinternen Dialog zwischen Fach- und Leitungskräften. Dieser Austausch bildet die Grundlage für eine nachhaltige Verankerung von Multiplikator*innen für Partizipation in den

jeweiligen Organisationen. An vier der Seminartage arbeiteten die Teilnehmenden im Tandem mit ihren jeweiligen Leitungspersonen. Diese gezielte Einbindung betont die Rolle von Leitung in der Förderung partizipativer Prozesse, der Qualitätsentwicklung und beim Aufbau einer gelebten Beteiligungskultur. Denn eine partizipative Haltung spiegelt sich nicht nur in konkreten Projekten, sondern auch in der alltäglichen Kommunikations- und Beziehungsgestaltung im pädagogischen Alltag, innerhalb der Einrichtungen/ Angebote und im Team wider.

Inhalte und Schwerpunkte

Die Qualifizierung richtete sich an Fachkräfte aus unterschiedlichen Praxisfeldern der HzE – stationär, teilstationär und ambulant. Diese Vielfalt floss bewusst in die inhaltliche Ausgestaltung ein. So wurden etwa Inklusion und partizipative Ansätze im ambulanten Bereich besonders intensiv thematisiert.

Ziel war es, die Teilnehmenden durch gemeinsames Lernen, Reflexion und praktische Anwendung zu Multiplikator*innen für Beteiligung zu

qualifizieren. Der methodische Ansatz verband Fachwissen, Praxiserfahrung, Austausch und persönliche Haltung.

Die zentralen Inhalte umfassten:

- Sensibilisierung für eine diversitätsorientierte und empowernde Haltung
- Grundlagen der Partizipation und Beteiligungsmethoden
- Entwicklung und Verankerung partizipativer Organisationskulturen
- Stärkung der Mitwirkungsrechte im Hilfeplanverfahren nach dem KJSG
- Gestaltung diversitätssensibler Beteiligungsformate
- Projektmanagement von Beteiligungsprojekten

Die Praxisprojekte orientierten sich sowohl an den Bedarfen der Einrichtungen als auch an den Lebenswelten der Adressat*innen. Die Fachstelle Beteiligung in den HzE des Kompetenzzentrums für Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg begleitete die Teilnehmenden eng bei der Konzipierung der Projekte.

Abschlussveranstaltung

Den Abschluss bildete ein öffentliches „Kolloquium“ am 11. Dezember 2024 im Hoffbauer Tagungshaus in Potsdam. Die Absolvent*innen präsentierten ihre Praxisprojekte und reflektierten über Herausforderungen und Erfolge. Zusätzlich stellte der Kinder- und Jugendhilfe-Landesrat (KJLR) seine Arbeitsweise vor – ein gelungener Einblick in gelebte Partizipation auf Landesebene.



Aufbau der Qualifizierung

Modul 1: Einführung und Grundlagen der Qualifizierung
 Modul 2: Verfahren, Planungs- und Prozessmanagement,
 Modul 3: Gelingende Methoden
 Modul 4: Aufgaben und Rolle der Multiplikator*innen
 Modul 5: Abschlusskolloquium

1

Einführung und Grundlagen der Qualifizierung

SCHWERPUNKTE IN MODUL 1

- **Überblick zur Qualifizierung**
 - › Einführung in Aufbau und Ablauf der Weiterbildung
 - › Informationen zu Rahmenbedingungen und Anforderungen für die Praxisprojekte
- **Partizipation in Brandenburg**
 - › Vorstellung der Fachstelle „Beteiligung in den HzE“ des Kijubb und ihrer Aufgaben
 - › Einordnung im Kompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg
 - › Überblick über bestehende Beteiligungsformate im Land
 - › Vorstellung des Kinder- und Jugendhilfe-Landesrats (KJLR): Struktur, Arbeitsweise, Wahlplattform 2024
- **Pädagogische Haltung und Selbstreflexion**
 - › Reflexion der eigenen pädagogischen Werte und deren Einfluss auf Beteiligung
 - › Austausch über persönliche Erfahrungen mit Partizipation und deren Bedeutung im beruflichen Kontext
- **Theoretische Grundlagen der Beteiligung**
 - › Dimensionen und Ebenen von Partizipation
 - › Gesetzliche Grundlagen: Kinderrechte und Neuerungen durch das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG)
 - › Beteiligung als unveräußerliches Recht junger Menschen
- **Eltern als Beteiligte**
 - › Chancen und Formate für Elternbeteiligung in organisatorische und pädagogische Prozesse
 - › Beteiligungsrechte der Eltern
- **Partizipation als Schutzfaktor**
 - › Beteiligungserfahrungen und -möglichkeiten als wichtige Schutzfaktoren
- **Rolle von Beschwerdeverfahren in der Beteiligungspraxis**
 - › Beschwerdestrukturen als Bestandteil eines umfassenden Beteiligungskonzepts
 - › Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Ombudsstellen in Brandenburg
 - › Stärkung von Beteiligungs- und Beschwerdestrukturen
- **Beteiligungsgremien in Einrichtungen**
 - › Beteiligungsgremien wie Trägerräte und Gruppenversammlungen
 - › Rolle der Fachkräfte in der Begleitung und Förderung dieser Strukturen

↗ Weiterführende Quellen

- » [Website des Kompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung/ Fachstelle Beteiligung in den Hilfen zur Erziehung](#)
- » [Website des Kinder- und Jugendhilfe Landesrat \(mit allen Infos zur Wahl\)](#)
- » [BMFSFJ, 2022: Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung. Mitwirkung mit Wirkung \(als PDF zum Downloaden\)](#)
- » [Website der Servicestelle Jugendbeteiligung: Kennenlernen- und Feedback-Methoden \(z.B. Kennenlernbingo\)](#)
- » [UNICEF, 2020: Taschenbuch der Kinderrechte \(als PDF zum Downloaden\)](#)
- » [Webseite kindersache.de mit vielen Informationen vor allem über die Kinderrechte](#)
- » Die Brandenburger Ombudsstellen:
 - » [Beschwerde- und Ombudsstelle für junge Menschen in Hilfen zur Erziehung der Kinder- und Jugendhilfe des Landes Brandenburg \(BeOBe\)](#)
 - » [Website BOJE e.V.](#)





Impuls 1: Zusammenarbeit und Beteiligung von Eltern in den Hilfen zur Erziehung

Vgl. Präsentation vom 11.06.2024 (Tanja Redlich & Anna Renker)

Die Zusammenarbeit mit Eltern stellt einen wesentlichen Erfolgsfaktor für Hilfen in der Kinder- und Jugendhilfe dar (vgl. Knuth 2020). Ein wichtiger Grund dafür ist, dass die Einbeziehung der Eltern das Einverständnis und die Bereitschaft der Familien erhöht, das Hilfeangebot anzunehmen. Wenn Eltern aktiv in den Hilfeprozess eingebunden sind, fällt es den jungen Menschen leichter, sich auf die Beziehungsangebote der Fachkräfte einzulassen. Zudem kann durch eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern auch möglichen Loyalitätskonflikten vorgebeugt werden.

Hilfreiche Haltungen in der Zusammenarbeit mit Eltern

In der Zusammenarbeit mit Eltern ist es wichtig, eine unterstützende und wertschätzende Haltung zu zeigen. Die Fachkräfte sollten anerkennen, dass Eltern wichtige Hauptakteure des Veränderungsprozesses sind und den größten Anteil daran haben, Veränderungen in der Familie umzusetzen. Es ist entscheidend, den „guten Grund“ hinter dem Verhal-

ten der Eltern zu verstehen und anzuerkennen, dass sie in vorherrschenden Bedingungen und Kontexten handeln. Die Fachkräfte sollten die Lösungsansätze der Eltern wertschätzen und ihre Expertise als Eltern anerkennen. Eltern sind die Expert*innen für ihre eigenen Kinder und sollten partnerschaftlich in die Zusammenarbeit einbezogen werden. Veränderungen sollten den Eltern zugetraut werden – eine Erziehungspartnerschaft, die auf Vertrauen und Zusammenarbeit basiert, sollte angestrebt werden.

Handlungsstrategien zur Förderung der Elternbeteiligung

Eine der zentralen Strategien, um Eltern aktiv in den Hilfeprozess einzubeziehen, ist die stärkere Fokussierung insbesondere auf den Beginn der Hilfe. Es sollten gemeinsam mit den Eltern die Ziele und Perspektiven der Hilfe geklärt werden. Eine systematische Situationsanalyse mit den Eltern ist notwendig, um

Perspektiven, Interessens- und Lebenslagen aller Akteure besser zu verstehen.

In einer partizipativen Hilfe- und Erziehungsplanung werden konkrete Handlungsziele gemeinsam ausformuliert. Dazu ist es notwendig, dass Fachkräfte und Eltern explizit klären, welche Aufgaben und Verantwortungsbereiche von wem übernommen werden.

Die Beteiligungsstrukturen für Eltern müssen weiter gestärkt werden, damit Eltern als Partner*innen in den gesamten Hilfeprozess integriert sind. Zudem sollten auch die Beteiligungsstrukturen für Eltern in den Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsentwicklungsvereinbarungen konkret beschrieben werden.

Beteiligungsorientierte Hilfeplanung

Die Hilfeplanung sollte so gestaltet werden, dass die Eltern aktiv einbezogen werden. Vorabgespräche mit den Eltern und dem jungen Menschen sind essenziell für die Vorbereitung der Hilfeplangespräche. Alle relevanten Unterlagen, die zur Vorbereitung der Hilfeplangespräche an das Jugendamt übermittelt werden, sollten auch den Eltern und den jungen Menschen zur Verfügung gestellt werden. Im Hilfeplan müssen differenzierte Ziele für die Eltern und die jungen Menschen formuliert werden. Es ist wichtig, spezifische elternbezogene Ziele explizit zu definieren und im Hilfeplan klare Vereinbarungen zu formulieren, welche Qualität und Quantität die Elternarbeit haben soll.

Beteiligungsorientierte Planung des Unterstützungsangebots

Als wesentlicher Bestandteil aller Unterstützungsangebote der Hilfen zur Erziehung sollte die Zusammenarbeit mit den Eltern kontinuierlich reflektiert und weiterentwickelt werden. Regelmäßige Elterngespräche sind notwendig, um Erfolge zu reflektieren und die nächsten Schritte zu gemeinsam mit den Eltern zu planen. Die Ziele sollten konkret und handlungsrelevant formuliert werden, damit die Eltern in die Umsetzung eingebunden werden können. Fachkräfte müssen klären, welche Unterstützung von ihrer Seite erforderlich ist, um die Kompetenzen der Eltern zu erweitern und sie bei der Umsetzung der Ziele zu begleiten.

In der praktischen Arbeit sollte darauf geachtet werden, dass bereits gut funktionierende Handlungsfelder größtmöglich bei den Eltern verbleiben. Die Fachkräfte sollten sich auf die Bereiche konzentrieren, in denen die Unterstützung durch Fachkräfte erforderlich ist, etwa in den Bereichen Gesundheitsfürsorge, schulische Förderung, Alltagsversorgung, emotionale Bindung, Erziehungsfragen oder bei der Gestaltung von Freizeitaktivitäten.

Qualitätsstandards für die Elternbeteiligung

Gelingende Elternbeteiligung wird durch das Einhalten konkreter Standards unterstützt. Zentrale Voraussetzung ist die umfassende Information aller Familienmitglieder über ihre Rechte.

Fachkräfte sollen den Austausch mit Eltern offen, wertschätzend und vorurteilsfrei gestalten. Im Mittelpunkt steht eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, bei der Eltern als gleichwertige Partner*innen anerkannt werden. Dabei wird davon ausgegangen, dass Eltern grundsätzlich in der Lage sind, ihre Erziehungsaufgaben kompetent zu erfüllen.

Weitere Qualitätsmerkmale umfassen:

- Eltern werden aktiv in die Erstellung von Entwicklungsberichten einbezogen.
- Eltern erhalten fundierte Informationen zur kindlichen Entwicklung und Erziehung.
- Der Austausch zwischen Familien wird gezielt unterstützt, unter anderem durch die Gründung von Elternräten.
- Auch Familien, deren Kinder nicht in Betreuung sind, sollen Zugang zu den Angeboten erhalten (Öffnung der Angebote).

Vgl. Krause, H. U. (2019): *Beteiligung als umfassende Kultur in den Hilfen zur Erziehung. Haltungen-Methoden-Strukturen*. IGFH-Eigenverlag, S. 116

Vgl. Knuth, N. (2020): *Dokumentation und Auswertung der Beteiligungswerkstatt mit Eltern und Fachkräften*. IGFH-Eigenverlag.

Zukunftsforum Heimerziehung - Homepage mit Ergebnissen und Expertisen: <https://igfh.de/zukunftsforum-heimerziehung>

2

Verfahren, Planungs- und Prozessmanagement

SCHWERPUNKTE IN MODUL 2

- **Organisationaler Rahmen für Beteiligung**
 - › Voraussetzungen und Strukturen, die eine gelingende Implementierung von Beteiligungskonzepten ermöglichen.
 - › Beteiligungskultur und Leitungsverantwortung; Beteiligung als Führungsaufgabe und die Bedeutung einer beteiligungsorientierten Unternehmenskultur
- **Organisationsbezogene Analyse und kollegialer Austausch**
 - › Reflexion bestehender Strukturen und Beteiligungspraxis mithilfe von Analyseinstrumenten wie z. B. Fragebögen zur Organisationsanalyse.
 - › Grundlagen zur Entwicklung und Implementierung partizipationsfördernder Konzepte in Einrichtungen.
- **Beteiligungsgremien**
 - › Praxisnahe Tipps zur Einführung von Gruppenräten sowie zur Rolle der pädagogischen-Fachkräfte in der unterstützenden Begleitung.
- **Hilfeplanung als strukturelles Beteiligungsmoment**
 - › Auseinandersetzung mit bestehenden Machtverhältnissen und der Gestaltung professioneller Rollen
 - › Die Empfehlungen des Kinder- und Jugendhilfe-Landesrats zu Hilfeplanung und Kinderschutz.
 - › Ansätze für eine diversitätsbewusste und inklusive Hilfeplanung
- **Vielfalt und Beteiligung**
 - › Bedeutung von Teilhabe für unterschiedliche Adressat*innengruppen
 - › Index der Inklusion
 - › Einfache Sprache, als Mittel zur Verständlichkeit und Ermöglichung von Teilhabe
- **Familienaktivierung und Familienkonferenzen**
 - › Impulse zur Stärkung der Selbstwirksamkeit von Familien im Hilfeprozess
- **Methoden zur Entscheidungsfindung**
- **Feedbackmethoden**
- **Projektmanagement von Beteiligungsprojekten**



↗ Weiterführende Quellen

- » [Website der Servicestelle Jugendbeteiligung: Methoden zur Jugendbeteiligung](#)
- » [Der Paritätische Berlin, 2013: Beteiligung von jungen Menschen in den ambulanten Erziehungshilfen \(als PDF zum Downloaden\)](#)
- » [Website von Check BÄMMM: „Mein erstes Handy – Kreatives, Tipps und Infos“ \(Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg\)](#)
- » Jörg Maywald, 2022: Sexualpädagogik in der Kita: Kinder schützen, stärken, begleiten.
- » [Kinder- und Jugendhilfe Landesrat Brandenburg: Flyer: Empfehlungen zur Durchführung von Hilfeplangesprächen \(als PDF zum Downloaden\)](#)
- » Kinder- und Jugendhilfe Landesrat Brandenburg im Interview mit Cindy Dagott (2023): Aus der Praxis einer Selbstvertretung. Der Kinder- und Jugendhilfe Landesrat Brandenburg aktiv im Kinderschutz. In: Dialog Erziehungshilfe, 2023/2, S. 25ff.

Impuls 2: Partizipative Organisationskultur im Spiegel der Selbsteinschätzung

Vgl. Arbeitsblatt vom 12.06.2024

Im Rahmen der Qualifizierung wurde ein praxisnaher Fragebogen eingesetzt, um eine strukturierte Selbsteinschätzung zur partizipativen Organisationskultur innerhalb der jeweiligen Einrichtung bzw. des Trägers vorzunehmen. Er erfasst verschiedene Dimensionen von Beteiligung und Mitgestaltung und fragt danach, inwieweit Prinzipien von Transparenz, Partizipation und Fairness auf verschiedenen Ebenen gelebt werden. Ziel war es, zentrale Aspekte der Beteiligung aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und Potenziale sowie Entwicklungsbedarfe sichtbar zu machen.

Index partizipative Organisationskultur in unserer Einrichtung	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
Führungs-, Leitungskräfte, Mitarbeiter*innen begegnen jungen Menschen und deren Eltern mit Respekt?					
Die Mitarbeiter*innen arbeiten gut mit dem Träger zusammen?					
Die Mitarbeiter*innen können ihre Interessen im Träger erfolgreich vertreten?					
Kinder und Jugendliche können ihre Interessen erfolgreich im Träger vertreten?					
Entscheidungen des Trägers werden unter den Mitarbeitenden transparent kommuniziert?					
Die Mitarbeiter*innen werden bei Stellenbesetzungen und Beförderungen fair behandelt?					
Bei der Planung von Veränderungen in der Einrichtung werden Kinder / Jugendlichen/ Adressat*innen einbezogen?					
Bei der Planung von Veränderungen im Träger werden die Kinder und Jugendlichen/ Adressat*innen aktiv einbezogen?					
An der (Weiter-)Entwicklung von Konzeptionen werden Mitarbeitende aktiv beteiligt?					
An der (Weiter-)Entwicklung von Konzeptionen werden Kinder und Jugendliche/ Adressat*innen aktiv beteiligt?					
Beschwerden von Mitarbeitenden werden im Träger bearbeitet?					
Beschwerden von Kindern, Jugendlichen und Eltern werden in der Einrichtung / im Team bearbeitet?					
Die Einrichtung öffnet sich zur Kommune / zum Stadtteil?					
In unserem Träger haben wir feste Strukturen, um schriftlich festgehaltenes Wissen weiterzugeben und auszutauschen?					
In unserem Träger sind Entscheidungsprozesse dezentralisiert? Die Entscheidungsbefugnisse sind auf verschiedene Bereiche oder Personen verteilt					
Bezogen auf die Arbeitsorganisation haben die Mitarbeitenden im Träger eigene Gestaltungsspielräume und ein hohes Maß an Eigenverantwortung?					
Es gibt einen Konsens im Team und in der Einrichtung über die Rechte von Kindern und Jugendlichen/ Adressat*innen?					
Die schriftlich fixierten Rechte sind alltagsrelevant konkretisiert?					
Es ist geklärt, wie neue Jugendliche/ Adressat*innen und Fachkräfte über ihre Rechte aufgeklärt werden.					
Die Regeln in unserer Einrichtung / unserem Angebot werden unter Beteiligung von jungen Menschen/ Adressat*innen erarbeitet?					
Um die Leistungsangebote/ Qualität im Träger weiterzuentwickeln werden/ wurden Arbeitsgruppen (z.B. Innovations-, Qualitätszirkel) gebildet, die eigenständig arbeiten?					
In unserem Träger gibt es feste Gremienstrukturen der Nutzer*innen, die den Träger bei der Weiterentwicklung der Qualität und Angebote beraten?					
Im Träger werden regelmäßig Befragungen zur Mitarbeitendenzufriedenheit umgesetzt und transparent ausgewertet?					
Im Träger werden regelmäßig Befragungen zur Zufriedenheit der Nutzer*innen der Angebote umgesetzt und transparent ausgewertet?					
Der Träger engagiert sich aktiv in der AG nach § 78 SGB VIII und/oder dem Jugendhilfeausschuss, um die Interessen der jungen Menschen/ Adressat*innen aktiv zu vertreten und die Qualitätsentwicklung in der Region zu befördern?					



Der organisationale Rahmen für Beteiligung und eine fundierte Organisationsanalyse sind für eine gelingende Implementierung von Beteiligungskonzepten wichtig, weil Partizipation nicht allein durch engagierte Einzelpersonen gelingt. Damit Beteiligung im Alltag tatsächlich gelebt werden kann, braucht es klare Strukturen, unterstützende Haltungen, verlässliche Verantwortlichkeiten und Ressourcen. Ein passender organisationaler Rahmen stellt sicher, dass Beteiligung nicht vom Zufall oder der Motivation einzelner Fachkräfte abhängt, sondern systematisch verankert wird – in Leitbildern, Abläufen, Entscheidungen und der Organisationskultur.

3

Gelingende Methoden zur Umsetzung von Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren

SCHWERPUNKTE IN MODUL 3

- **Sinn und Nutzen von Methodenkoffern**
 - › Vorstellung und Diskussion praxisnaher Methoden-Sammlungen, die Fachkräfte dabei unterstützen, Beteiligung strukturiert, abwechslungsreich und kindgerecht umzusetzen.
- **Verhaltensampel**
 - › Einsatz einer visuellen Methode, um Regeln, Bedürfnisse und Grenzen gemeinsam mit jungen Menschen zu reflektieren und transparent zu machen.
- **Vielfalt und Beteiligung – vielfältige Beteiligung**
 - › Auseinandersetzung mit der Frage, wie Partizipation inklusiv gestaltet werden kann, so dass alle Kinder und Jugendlichen (unabhängig von Herkunft, Fähigkeiten oder Lebenslage) beteiligt werden.
 - › Index der Inklusion und Beteiligungsgremien
 - › Kennenlernen von Instrumenten, mit denen Einrichtungen ihre Beteiligungskultur einschätzen, weiterentwickeln und strukturell verankern können.
 - › Einfache Sprache: Reflexion und praktische Anwendung, wie Beteiligung durch verständliche Sprache erleichtert und Barrieren in der Kommunikation abgebaut werden können.
- **„Check-Bämm“ (Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg)**
 - › Vorstellung der Materialsammlung rund um das Thema „Mein erstes Handy – Kreatives, Tipps und Infos“, die sich zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu Mediennutzung, Verantwortung und Mitbestimmung eignet.
- **Feedback-Methoden**
 - › Erprobung verschiedener Möglichkeiten, Rückmeldungen von jungen Menschen systematisch einzuholen und auszuwerten, um Prozesse partizipativ weiterzuentwickeln.
- **Abgestufte Zonen der Intimität (n. Jörg Maywald: Sexualpädagogik in der Kita, 2022)**
 - › Auseinandersetzung mit Schutzräumen, Nähe-Distanz-Grenzen und kindgerechter Partizipation im sensiblen Bereich körperlicher und emotionaler Integrität.
- **Digitale Tools am Beispiel von Umfragen**
 - › Erprobung digitaler Anwendungen zur Beteiligung, z. B. zur anonymen Rückmeldung oder Entscheidungsfindung in Gruppen (Bsp. Mentimeter)
- **Einführung in das Projektplanungstool**

Weiterführende Quellen

- » [Website des Fachverband Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit Brandenburg: Indexe für Inklusion](#)
- » [Website Inklumat: Inklusiver Methoden Koffer](#)

Übersicht Methodenkoffer

- » [Website: Methodensammlung des Deutschen Kinderhilfswerks, viele Methoden zur Beteiligung in der Kommune](#)
- » [Website: Methodenpool - Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung](#)
- » [Download: Methodensammlung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, Demokratie in Kita und Grundschule](#)
- » [Download: Methodenkiste der Bundeszentrale für politische Bildung, Schwerpunkt politische Bildung](#)
- » [Download: Minor_PartQ 2021: Partizipationskoffer, 28 Methoden für politische Bildungsarbeit im Quartier](#)
- » [Download: Kinderbeteiligung Stuttgart: Kinderbeteiligung leicht gemacht! Ausgewählte Methoden für viele Gelegenheiten](#)
- » [Website Inklumat: Inklusiver Methoden Koffer](#)

Übersicht: Entscheidungsverfahren

10 WEGE ZU DEMOKRATISCHEN ENTSCHEIDUNGEN

1. Abstimmen
2. Reduzierendes Abstimmen
3. Punktwertung
4. Einig-Uneinig
5. Jetzt – Später – Nie
6. Target
7. Laufsteg
8. Machbarkeits-Stockwerke
9. Entscheidungsbarometer
10. Fish Bowl als Entscheidungsmethode

Impuls 3: Entscheidungsmethoden

METHODE: LAUFSTEG

Ziel

Schnell und transparent herausfinden, wie viel Zustimmung einzelne Vorschläge in der Gruppe erhalten und ob ein Konsens möglich ist.

Kurzbeschreibung: Der Laufsteg ist ein dynamisches Visualisierungs- und Entscheidungsverfahren. Die Methode zeigt auf einen Blick, welche Ideen oder Vorschläge von der Gruppe unterstützt werden. Beim Laufsteg gilt nicht die Schweigepflicht. Sie ist bewegungsorientiert und macht Zustimmung sichtbar – fast wie bei einem Wettrennen.

Ablauf

1. VORBEREITUNG

- Auf dem Boden oder einem langen Tisch werden Plätze oder Karten mit Zahlen von 0 bis zur Anzahl der Teilnehmenden ausgelegt (z. B. 0–10 bei zehn Personen).
- Alle Vorschläge starten auf Position 0. Alle Karten mit Ideen liegen außerhalb des Laufstegs.

2. DURCHFÜHRUNG

- Jede Person schreibt ihren Namen auf die Rückseite der Vorschläge, denen sie zu stimmt.
- Bei Zustimmung zu einer Idee wird diese Karte auf den Platz 1 gelegt.
- Jede weitere Zustimmung durch einen anderen TN führt zum jeweils nächsten Punkt, wobei jeder TN jeder Idee nur einmal zustimmen kann.
- Zustimmung ist für beliebig viele Vorschläge möglich, jedoch nur einmal pro Vorschlag.
- Mit jeder Zustimmung wandert ein Vorschlag eine Stufe weiter nach oben auf dem Laufsteg.
- Am Ende entsteht ein visuelles Bild der Zustimmung in der Gruppe.

3. AUSWERTUNG

- Die Position der Vorschläge zeigt, welche Ideen die meiste Unterstützung erhalten
- Die Methode kann still (ohne Diskussion) oder sprechend (mit Werbung und Austausch) durchgeführt werden.

Varianten

- Konsensverfahren: Die Vorschläge auf der höchsten Stufe gelten als gemeinsame Entscheidung.
- Mehrheitsbeschluss: Nur Vorschläge, die eine vorher definierte Zustimmungsschwelle erreichen, werden weiterverfolgt. Die Schwelle muss allen Teilnehmenden vorab bekannt sein.
- Kombination: Wenn mehrere Vorschläge die Zustimmungsschwelle erreichen, kann anschließend per Mehrheitsentscheid eine finale Auswahl getroffen werden.

Hinweise für die Moderation

- Erreicht kein Vorschlag die festgelegte Schwelle, kann die Moderation neue Vorschläge anregen oder den Fokus auf Gemeinsamkeiten und Vielfalt lenken.
- Die Methode eignet sich besonders für

Gruppen, die offen für Austausch und Beteiligung sind.

- Sie macht Spaß und fördert Beteiligung, kann aber herausfordernd sein, wenn keine deutliche Mehrheit entsteht.

Material

- Moderationskarten (rund und eckig)
- Stifte für alle Teilnehmenden
- Klebestreifen oder Markierungen für den Laufsteg

Zeitbedarf

Ca. 15–30 Minuten (je nach Gruppengröße und Anzahl der Vorschläge)

Gruppengröße

Ab ca. 5 Personen, ideal bei 10–20 Teilnehmenden

Ergebnis

Ein sichtbares, gemeinsames Stimmungsbild, das zeigt, welche Ideen oder Vorschläge die meiste Unterstützung finden.

Fazit

Der Laufsteg ist eine lebendige Methode zur Entscheidungsfindung und Meinungsbildung. Er macht Zustimmung sichtbar, fördert Beteiligung und kann sowohl zur Konsensfindung als auch für Mehrheitsentscheidungen genutzt werden.

Vgl. VeroNord – Jana Heckert (angelehnt an Carsten Roeder, Itzehove)



4

Selbstverständnis, Haltung und Rolle von Multiplikator*innen für Partizipation

SCHWERPUNKTE IN MODUL 4

- Fachaustausch zwischen Fach- und Führungskräften zur Reflexion der eigenen Organisationskultur
- „Früchte des Beteiligungsbaums“
 - › Auseinandersetzung mit dem Nutzen und Mehrwert von Beteiligung für junge Menschen, Mitarbeitende und Träger
- Strategien im Umgang mit Widerständen und Konflikten sowie Argumente für Beteiligung
 - › Entwicklung von Strategien und Argumenten, um Beteiligung auch unter schwierigen Rahmenbedingungen zu stärken.
 - › Training gelingender Kommunikation mit Leitung, Kolleg*innen und jungen Menschen
- Rollenklärung und Austausch zu Erwartungen an Multiplikator*innen
 - › Reflexion der zukünftigen Rolle und ihrer Gestaltungsmöglichkeiten
 - › Vereinbarungen zur Verankerung von Partizipation in der Einrichtung und zur Position der Multiplikator*innen
 - › Konkrete, projekt- oder trägerbezogene Verhandlungen zwischen Multiplikator*innen und Auftraggebern, die in Absprachen oder Vereinbarungen münden
 - › Entwicklung einer Stellenbeschreibung für Multiplikator*innen
- Erprobung aktivierender Methoden („Energizer“) und der Entscheidungsmethode „Laufsteg“

Im Modul 4 setzten sich die Teilnehmenden intensiv mit ihrem Selbstverständnis, ihrer Haltung und ihrer Rolle als Multiplikator*innen für Partizipation auseinander. Sie reflektierten, wie ihre persönliche Haltung und ihr professionelles Handeln die Beteiligungskultur in ihrer Einrichtung prägen, und entwickelten Strategien, wie sie diese aktiv fördern können. Dabei lernten sie, mit Widerständen konstruktiv umzugehen und partizipative Prozesse aktiv zu gestalten.



Weiterführende Quellen

- » Pluto, L., Seckinger, M. 2003: Die Wilde 13 - scheinbare Gründe, warum Beteiligung in der Kinder- und Jugendhilfe nicht funktionieren kann. In: Beteiligung ernst nehmen. Dokumentation zur Fachtagung des SOS-Kinderdorf e.V., S. 60 – 82. - [Auch als Download verfügbar](#)



Impuls 4: Erwartungen an Multiplikator*innen für Beteiligung in den Hilfen zur Erziehung

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE DER GRUPPENARBEIT VOM 15.10.2024

„Erwartungen sind unausgesprochene Wünsche.“

Die Rolle von Multiplikator*innen wird aus unterschiedlichen Perspektiven sehr verschieden wahrgenommen. Unterschiedliche Gruppen innerhalb der eigenen Organisation – Multiplikator*innen selbst, Führungskräfte, Mitarbeitende sowie junge Menschen – verbinden eigene Erwartungen und Anforderungen mit dieser Funktion. In der Gruppenarbeit wurden die verschiedenen Perspektiven eingenommen und jeweils aus ihrer Perspektive Erwartungen an die Multiplikator*innen gesammelt.

Erwartungen junger Menschen

Junge Menschen wünschen sich von Multiplikator*innen vor allem echte Partizipation, keine leeren Worte, sondern spürbare Beteiligung. Sie erwarten, dass ihre Meinung ernst genommen wird und Interesse an ihnen und ihren Gedanken gezeigt wird.

Zentral ist für sie, dass Erwachsene authentisch agieren. Multiplikator*innen sollen auf Augenhöhe kommunizieren, zuhören, Rückmeldung geben und Räume schaffen, in denen junge Menschen ihre Themen und Ideen selbstbestimmt einbringen können.

Multiplikator*innen sollen unterstützen, wenn junge Menschen eigene Ideen, Pläne oder auch

Widerstände äußern, und ihnen Informationen über ihre Rechte und Pflichten vermitteln.

Wichtig ist den jungen Menschen, dass sie sich gehört, gesehen und befragt fühlen und nicht nur symbolisch beteiligt werden.

Multiplikator*innen sollen außerdem dazu beitragen, dass Teams partizipativ arbeiten, eine einheitliche Sprache im Kolleg*innenkreis entwickelt wird und eine Haltung entsteht, die Kritik- und Fehlerkultur ermöglicht.

Schließlich spielt auch Parteilichkeit eine zentrale Rolle: Junge Menschen wünschen sich Erwachsene, die auf ihrer Seite stehen und ihre Perspektive vertreten – nicht nur nach außen, sondern auch im Umgang mit anderen Erwachsenen.

Junge Menschen erwarten echte Einflussmöglichkeiten. Sie wollen ernst genommen und in Entscheidungen einbezogen werden, die sie betreffen.



Erwartungen von Führungskräften und Trägern

Führungskräfte erwarten von Multiplikator*innen, dass sie Verantwortung übernehmen, Methodenkompetenz weitergeben und aktiv Projekte zur Förderung von Partizipation anstoßen. Sie sollen als verbindendes Glied zwischen Mitarbeitenden und Leitungsebene fungieren und die Kommunikation transparent gestalten. Durch ihr Handeln auf Augenhöhe geben sie wichtige Impulse, um eine Kultur der Beteiligung im Team zu etablieren. Häufig wird dabei vorausgesetzt, dass die Benennung von Multiplikator*innen automatisch dazu führt, theoretische Beteiligungskonzepte in die Praxis zu überführen.

Erwartungen der Mitarbeitenden und Teams

Mitarbeitende in den Teams haben noch einmal andere Erwartungen. Sie wünschen sich von Multiplikator*innen konkrete Inputs und methodische Vielfalt, beständige Begleitung und sichtbare Präsenz im Alltag.

Multiplikator*innen sollen Ansprechpartner*innen sein, die empathisch, unparteiisch und interessiert an den Anliegen der Kolleg*innen sind.

Gleichzeitig werden schnelle Erfolge und eine kontinuierliche Einsatzbereitschaft erwartet, um Partizipation im Alltag erlebbar zu machen.

Erwartungen der Multiplikator*innen selbst an den Träger/ Leitung

Multiplikator*innen selbst wünschen sich von der Leitung vor allem Klarheit über ihre Rolle

und dass diese auch von der Leitung anerkannt und nach außen kommuniziert wird. Sie erwarten Rückhalt, Fehlerfreundlichkeit und eine Kultur der Unterstützung.

Zudem sollen Ziele und feste Reflexionsräume klar benannt werden. Wichtig ist ihnen, dass die partizipative Haltung im Leitbild der Organisation verankert und aktiv eingefordert wird – verbunden mit konkreten Stellenanteilen oder Ressourcen, um Partizipationsprojekte umsetzen zu können.

Fazit

Diese unterschiedlichen Erwartungshaltungen machen deutlich, wie vielfältig und teilweise widersprüchlich die Rolle von Multiplikator*innen wahrgenommen wird. Während die einen vor allem Unterstützung und Rahmenbedingungen einfordern, setzen andere auf Eigeninitiative und Vorbildfunktion.

Damit Partizipation gelingen kann, braucht es:

- eine gemeinsame Rollenklärung,
- eine klare strukturelle Verankerung von Verantwortlichkeiten und Beteiligungsformaten in der Organisation,
- sowie verlässliche Kommunikationswege.

Nur wenn diese Grundlagen geschaffen sind, kann Partizipation als Haltung und gelebte Praxis nachhaltig in den Einrichtungen etabliert werden.



Konzeption eines Beteiligungs-Projektes und Abschlusskolloquium

Im fünften und abschließenden Modul stand die praktische Umsetzung des Gelernten im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden konzipierten ein Beteiligungsprojekt in ihrer Einrichtung und setzten sich intensiv damit auseinander, wie Partizipation vor Ort lebendig gestaltet und nachhaltig verankert werden kann. Begleitet wurden sie dabei von der Fachstelle für Beteiligung in den Hilfen zur Erziehung, die individuelle Beratungstermine anbot – sowohl in den Einrichtungen vor Ort als auch telefonisch oder online. Diese praxisnahe Begleitung ermöglichte es, konkrete Fragen zu besprechen, Herausforderungen gemeinsam zu reflektieren und individuelle Lösungen zu entwickeln.

Das Modul bot damit den Raum, das erworbene Wissen aus den vorherigen Modulen in ein eigenes Praxisprojekt zu überführen. Grundlage der Projektarbeit war ein vorgegebenes Planungs-Tool, das die systematische Entwicklung und Dokumentation der Projekte unterstützte. Die Ergebnisse dieser intensiven Arbeit bildeten zugleich die Basis für den erfolgreichen Abschluss der Qualifizierung. Mit dem abschließenden Kolloquium fand der gemeinsame Lernprozess seinen Höhepunkt und bot Raum, die Ergebnisse sichtbar zu machen und miteinander zu feiern.

Das Abschlusskolloquium

Der feierliche Abschluss des vierten Durchgangs der Brandenburger Qualifizierung zu Multiplikator*innen für Partizipation in den Hilfen zur Erziehung fand am 11. Dezember 2024 als öffentlicher Fachtag im Hoffbauer Tagungshaus auf Hermannswerder in Potsdam statt.

Rund 50 Teilnehmende aus freien Jugendhilfeträgern, Verbänden, Vertreter*innen des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport (MBJS) sowie Mitglieder des Kinder- und Jugendhilfe Landesrats (KJLR) kamen zusammen, um die Ergebnisse der Qualifizierung zu würdigen und sich über die vorgestellten Beteiligungsprojekte auszutauschen.

Die Absolvent*innen präsentierten ihre Projekte an verschiedenen Thementischen und im Plenum. Es kam zu einem lebendigen Austausch, vielfältigen Nachfragen und anerkennenden Rückmeldungen. Die Begeisterung für die praxisnahen Ideen und die spürbare Haltung der Teilnehmenden machten deutlich, wie viel Engagement und Fachwissen in den Projekten steckt.

Im zweiten Teil dieser Broschüre sind die einzelnen Beteiligungsprojekte mit ihren Handouts dokumentiert und können dort nachgelesen werden.

Neben den Präsentationen der Absolvent*innen bot das Abschlusskolloquium zwei zusätzliche Thementische, die zentrale Beteiligungsformate im Land Brandenburg vorstellten.

Thementisch: Dialogforum und Arbeitsgemeinschaft „Partizipation in den Hilfen zur Erziehung“

Mitglieder der AG „Partizipation in den Hilfen zur Erziehung“ informierten über die Aktivitäten der AG und über das jährlich stattfindende landesweite Dialogforum für Kinder und Jugendliche aus den Hilfen zur Erziehung. Dieses zweitägige Beteiligungsformat bringt rund 90 junge Menschen und ihre Fachkräfte aus allen Regionen Brandenburgs zusammen, um gemeinsam über Fragen der Mitbestimmung zu sprechen:

Werden Beteiligungsrechte im Alltag tatsächlich umgesetzt? Wissen junge Menschen und Fachkräfte ausreichend über ihre Rechte Bescheid? Wo können Kinder und Jugendliche ihre Anliegen einbringen oder Beschwerden äußern?

Diese und weitere Fragen werden im Dialogforum diskutiert und gemeinsam bearbeitet. Auch die begleitenden Fachkräfte haben die Möglichkeit, sich auszutauschen, im Fachkräfte-Work-

shop neue Impulse zu erhalten und gemeinsam mit den jungen Menschen Lösungsansätze zu entwickeln.

Die Fachstelle Beteiligung in den Hilfen zur Erziehung im Kijubb organisiert das Dialogforum in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendhilfe Landesrat (KJLR) und der AG Partizipation. Die Ergebnisse fließen in den Fachdialog mit dem MBJS ein und prägen die inhaltliche Ausrichtung des KJLR.

Die Arbeitsgemeinschaft „Partizipation in den Hilfen zur Erziehung“ wurde 2016 nach dem Fachtag „Gerecht in Brandenburg“ gegründet. Sie versteht sich als trägerübergreifende AG, die die Themen Beteiligung und Beschwerde in den Hilfen zur Erziehung weiterentwickelt. Seit 2018 arbeitet die AG eng mit dem KJLR zusammen.

Thementisch zum Kinder- und Jugendhilfe Landesrat (KJLR)

Zwei Vertreter*innen des KJLR stellten die Arbeitsweise, bisherigen Erfolge und aktuellen Themen des Gremiums vor. Der Kinder- und Jugendhilfe Landesrat ist die gewählte Interessenvertretung junger Menschen in den Hilfen zur Erziehung in Brandenburg und wird von der Fachstelle Beteiligung in den HzE des Kompetenzzentrum für Kinder- und Jugendbeteiligung begleitet.

Das Gremium besteht derzeit aus zehn Mitgliedern im Alter von 12 bis 20 Jahren und hat sich seit seiner Gründung 2018 zu einer anerkannten Stimme für junge Menschen im Land Brandenburg und bundesweit entwickelt. Der KJLR steht im Austausch mit Politik, Verwaltung, Trägern und Verbänden und bringt die Perspektiven junger Menschen in Fach- und Entscheidungsprozesse ein.

Weitere Informationen und Hinweise zur nächsten Wahl im Jahr 2026 sind unter www.kjlr-brandenburg.de zu finden.

Den Abschluss

Den feierlichen Schlusspunkt des ereignisreichen Tages bildete die Zertifikatsverleihung an die neuen Multiplikator*innen für Partizipation in den Hilfen zur Erziehung. Die Fachstelle Beteiligung in den HzE des Kompetenzzentrums Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg würdigte damit das Engagement, die Entwicklung und die Haltung der Teilnehmenden, die mit ihren Projekten wichtige Impulse für eine partizipative Praxis in Brandenburg setzen.



Praxisprojekte



1

PROJEKT

Die partizipative Entwicklung einer Willkommensmappe für neue und „alte“ Bewohner*innen der Wohngruppen MemORI in Giesensdorf Campino

Dr. Jutta Aumüller



PROJEKTTRÄGER

Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD) wurde 1947 durch den Pfarrer Arnold Dannemann in Stuttgart gegründet und ist als Sozialunternehmen in ganz Deutschland mit Einrichtungen der schulischen und beruflichen Bildung, Eingliederungshilfe, Elementarpädagogik, Jugendhilfe, Migrations- und Flüchtlingsarbeit u.a. vertreten. In Brandenburg unterhält das CJD Einrichtungen der stationären Jugendhilfe in den Landkreisen Prignitz und Märkisch-Oderland. In unseren Wohngruppen MemORI in Giesensdorf (bei Pritzwalk) und Campino in Perleberg leben insgesamt 15 Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters. Die Wohngruppen befinden sich in zwei Häusern, jeweils mit großem Garten und Tieren (Hasen, Ziegen, Ponys), die viele naturnahe Aktivitäten zulassen. Erfahrungsgemäß verbringen jungen Menschen einen großen Teil ihrer Kindheit in den Wohngruppen. v



Ziel

Junge Menschen aus den Wohngruppen MemORI und Campino entwickeln gemeinsam mit Fachkräften der beiden Wohngruppen und der Multiplikator*in eine Willkommensmappe für neue und „alte“ Bewohner*innen. Die Willkommensmappe soll für neu einziehende junge Menschen anschaulich, informativ und einladend gestaltet sein. Das Gremium besteht derzeit aus

zehn Mitgliedern im Alter von 12 bis 20 Jahren und hat sich seit seiner Gründung 2018 zu einer anerkannten Stimme für junge Menschen im Land Brandenburg und bundesweit entwickelt. Der KJLR steht im Austausch mit Politik, Verwaltung, Trägern und Verbänden und bringt die Perspektiven junger Menschen in Fach- und Entscheidungsprozesse ein.

Anlass und Intention

Neu einziehenden Kindern und Jugendlichen möchten wir das Ankommen in unseren Wohngruppen erleichtern. Die jungen Menschen in unserer Projektgruppe haben selbst eigene Erfahrungen gemacht, als sie in die Wohngruppe eingezogen sind. Auf diese Erfahrung möchten wir zurückgreifen, um unsere „Neulinge“ willkommen zu heißen. In diesem Prozess wollen wir uns zugleich darüber austauschen, wie wir in unseren Wohngruppen leben, welche Rechte junge Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe

haben, welche Hausregeln wichtig sind und welche Möglichkeiten vor Ort bestehen, um am Gemeinschaftsleben im Sozialraum zu partizipieren. Jede und jeder in der Projektgruppe steuert zur Mappe bei, was sie*er gut kann und was ihr*ihm wichtig ist (Text, Cartoon, Foto, Mitberaten, Beteiligung an der Fertigstellung, ...). Die jungen Menschen entscheiden, was am Ende in die Mappe kommt, die begleitenden Fachkräfte haben dabei eine beratende und unterstützende Funktion.

Umsetzung

Phase 1

Die Multiplikatorin stellt in beiden Teams das Vorhaben vor und es wird in den Teams gemeinsam erörtert, wie die partizipative Umsetzung mit den Jugendlichen der Wohngruppen erfolgen kann. Entschieden wird, ob das Projekt „Willkommensmappe“ in diesen beiden Wohngruppen angeschoben wird.

In jedem Team erklären sich ein bis zwei Mitarbeitende bereit, das Projekt in der Wohngruppe vorzustellen und junge Menschen für die Mitarbeit zu gewinnen. Ein Auftakttreffen für die Projektgruppe wird organisiert.

Phase 2

Die Jugendlichen der beiden Wohngruppen werden von ihren Erzieher*innen über das Projekt und seinen partizipativen Charakter informiert. Sie werden zu einem Auftakttreffen eingeladen.

Bei diesem Auftakttreffen wird ihnen das Projektvorhaben vorgestellt und sie werden eingeladen, sich an der Gestaltung der Willkommensmappe aktiv zu beteiligen. Sie erhalten Anschauungsexemplare von Willkommensmappen anderer CJD-Einrichtungen. Betreuer*innen und junge Menschen tauschen sich über den Sinn und Zweck einer Willkommensmappe aus, erste Ideen für die Gestaltung werden gesammelt. Ein gemeinsamer Arbeitsprozess wird verabredet.

Die Jugendlichen in der Planungsgruppe entscheiden: Möchte ich mich an diesem Projekt beteiligen? Wie stelle ich mir eine gelungene Willkommensmappe (im weiteren Sinne auch: einen gelungenen Aufnahmeprozess) vor? Was kann und möchte ich zum Gelingen einer Willkommensmappe beitragen?

Phase 3

In mehreren gemeinsamen Treffen stellen junge Menschen und Betreuende Text- und Gestaltungsentwürfe vor; Wir tauschen uns darüber aus und verabreden die Endgestaltung der Mappen für die beiden Wohngruppen.

Phase 4

Nach Möglichkeit sollen junge Menschen und Betreuende die Mappe im größeren Rahmen präsentieren. Dies könnte beispielsweise beim Frühjahrsfest 2025 des CJD in Perleberg erfolgen.



2

PROJEKT

Sommer, Sonne, Kaktus - Eure Ferienfahrt 2025

Michelle Beyer



PROJEKTRÄGER

Miteinander – Füreinander. Solidarität leben.

Seit über 79 Jahren stehen wir dafür ein, das gesellschaftliche Zusammenleben solidarisch zu gestalten. Unsere rund 26.000 Mitglieder und ca. 3.000 Ehrenamtlichen gestalten ein aktives Miteinander im Landesverband Brandenburg. Sie sind unter anderem in der Nachbarschaftshilfe tätig, bieten Rentensprechstunden an oder organisieren sich in einer unserer rund 660 Mitgliedergruppen.

Die Volkssolidarität im Land Brandenburg bietet vielfältige soziale Dienstleistungen von Ambulanter Pflege über Kinderbetreuung bis hin zum Essen auf Rädern an. Mit unseren Projekten wie beispielsweise der Suppenküche in Potsdam oder der Tafel in Seelow kümmern wir uns um besonders benachteiligte und hilfsbedürftige Menschen.

Ziel

Ziel des geplanten Projekts ist es, dass die Bewohner*innen der Wohngruppe „Villa Bornim“ ihre Ferienfahrt 2025 eigenständig und partizipativ mitgestalten. Dabei geht es nicht nur um die gemeinsame Entscheidungsfindung hinsichtlich des Reiseziels, sondern auch um die Planung und Umsetzung konkreter Inhalte – wie z. B. Programmgestaltung, Organisation oder Vorbereitungen.

Die Beteiligung der jungen Menschen steht dabei im Mittelpunkt. Partizipation wird in der Ein-

richtung nicht nur als konzeptionelle Vorgabe verstanden, sondern im Alltag aktiv gelebt. Das Projekt greift gezielt die Interessen und Lebensrealitäten der Kinder und Jugendlichen auf und schafft einen Erfahrungsraum, in dem sie Mitverantwortung übernehmen und Selbstwirksamkeit erleben können.

Zielgruppe des Projekts sind alle Kinder und Jugendliche sowie Fachkräfte in der Wohngruppe „Villa Bornim“.

Anlass und Intention

Bisher wurden bei der Planung der Ferienfahrten die Wünsche der Kinder und Jugendlichen zwar gehört, jedoch selten umgesetzt. Aufgrund der geringen Beteiligung in der Planung waren die bisherigen Ferienfahrten für die Kinder und Jugendlichen nicht zufriedenstellend. Durch die

partizipative Ausrichtung des Planungsprozesses sollen alle Beteiligten Selbstwirksamkeitserfahrungen machen und zudem Spaß und Freude an der Planung und Umsetzung der Ferienfahrt entwickeln.

Umsetzung

Die Kinder und Jugendlichen sollen in Arbeitsgruppen eigenständig, aber immer fachlich begleitet planen, wobei sie aktiv und partizipativ eingebunden werden.

- Welche Aktivitäten sind geplant?
- Und was muss für die Fahrt mitgenommen werden?

Dabei werden alle wichtigen Fragestellungen berücksichtigt:

- Wann findet die Fahrt statt?
- Wohin soll die Reise gehen?
- Mit wem wird die Fahrt unternommen?

Der Planungsprozess beginnt mit der gemeinsamen Erarbeitung einer grundlegenden Haltung und eines verbindlichen Verständnisses im Team. Anschließend wird diese Basis in den Arbeitsgruppen der Kinder und Jugendlichen weitergetragen, konkretisiert und durch deren Ideen und Vorschläge erweitert.

Erste Rückmeldungen

Die Kinder, Jugendlichen und Fachkräfte sind gespannt auf den Prozess und warten gespannt auf die Umsetzung. Das sind erste Rückmeldungen:

Ich find's recht cool und es wirkt als eine gute Idee, aber ich brauche noch Unterstützungen von Erwachsenen.

Natürlich ist es eine Challenge, aber ich stelle es mir richtig spaßig vor und bin stolz, wenn ich sagen kann: „Boah wir haben es geschafft!“

Ich finde, dass es wichtig und richtig ist Kinder/Jugendliche mit einzubeziehen. Das spiegelt sich in einem guten pädagogischen Team wider.

3

PROJEKT

Weihnachtszauber – Ein Fest für ALLE Stimmen Die partizipative Planung und Durchführung einer Weihnachtsfeier

Julia Döge



die Wattenbeker
leben lernen

PROJEKTTRÄGER

Die Wattenbeker sind seit über dreißig Jahren engagiert in der Hilfe für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien in Not. Mit einem breiten Spektrum an Unterstützungsangeboten, darunter Information, Rat, Begleitung, Betreuung und Schutz, bietet sie in ihren Wohngruppen in Schleswig-Holstein, Berlin und Brandenburg wertvolle Hilfe an.

Die Wurzeln der Einrichtung reichen zurück bis ins Jahr 1974, als Erwin Steffen in Wattenbek, einem kleinen Ort südlich von Kiel, eine der ersten familienähnlich geführten Wohngruppen ins Leben rief. Unter dem Leitgedanken „Mit den Kindern leben“ gründete Werner Amenda im Jahr 1993 die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung „Die Wattenbeker“ im damaligen Kinderhaus Wattenbek.

Nach dem Ruhestand von Herrn Steffen erlebte die Einrichtung ein starkes Wachstum: Aus der ursprünglichen Wohngruppe mit zehn Kindern entwickelte sich ein Verbund von 22 Einrichtungen, die heute etwa 150 Plätze anbieten.

Die Wattenbeker sehen sich dem Vermächtnis und den Prinzipien ihrer Gründer verpflichtet und setzen deren Ideen in zeitgemäßer Form fort, um Kindern und Jugendlichen zu helfen, das Leben zu lernen und sich in der Gesellschaft zu integrieren.

Ziel

Das Ziel des Projekts "Weihnachtszauber – Ein Fest für ALLE Stimmen" ist die partizipative Planung und Durchführung einer Weihnachtsfeier für junge Bewohner*innen und ihre Familien. Im Mittelpunkt steht die aktive Beteiligung junger Menschen und Elternvertreter*innen an allen Entscheidungsprozessen rund um die Feier. Sie sollen mitbestimmen können – etwa bei der Auswahl des Veranstaltungsrahmens, der Aktivitäten und der Programmpunkte.

Durch diese partizipative Herangehensweise soll sichergestellt werden, dass die Weihnachtsfeier den Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmenden entspricht. Gleichzeitig soll durch die adressat*innenorientierte Gestaltung der Veranstaltung die Teilnahme erleichtert und mögliche Hemmschwellen gegenüber der Einrichtung abgebaut werden. Die Feier soll nicht nur eine fest-

liche Atmosphäre schaffen, sondern zugleich die Interessen der Beteiligten sichtbar machen und wertschätzen.

Darüber hinaus zielt das Projekt darauf ab, soziale Kompetenzen zu stärken, das Gemeinschaftsgefühl zu fördern und das Bewusstsein für die Bedeutung von Zusammenarbeit und gegenseitiger Unterstützung zu schärfen.

Das Beteiligungsprojekt soll ein positives, unterstützendes und motivierendes Umfeld schaffen, in dem Mitarbeitende, Eltern und junge Menschen gemeinsam feiern, voneinander lernen und miteinander wachsen können. Dabei soll eine nachhaltige Kultur der Mitbestimmung etabliert werden, die über die Weihnachtsfeier hinaus Wirkung entfaltet.

Partizipative Umsetzungsschritte des Projekts

1. Bildung des partizipativen Planungsteams

Zu Beginn des Projekts entscheiden fünf Häuser des Trägers, ob sie sich aktiv an der Umsetzung beteiligen möchten. Jedes dieser Häuser stellt ein Planungsteam zusammen, das aus Fachkräften, jungen Menschen sowie Elternvertreter*innen besteht. Ziel ist es, ein vielfältiges und ausgewogenes Gremium zu bilden, in dem unterschiedliche Perspektiven vertreten sind.

Um die freiwillige Teilnahme am Planungsteam zu fördern, wird eine breit angelegte Informationskampagne durchgeführt. Die jungen Menschen werden über Gruppenversammlungen, Aushänge und persönliche Gespräche angesprochen, während die Eltern über Elterngespräche, per Post und E-Mail informiert und im Rahmen eines online-Elternabends der Austausch zum Projekt ermöglicht wird.

2. Kick-off-Meeting

Interessierte Personen aus allen Zielgruppen werden anschließend zu einer gemeinsamen Auftaktveranstaltung eingeladen. Diese dient dazu, ein erstes Kennenlernen zu ermöglichen, das Projekt vorzustellen und verbindliche Absprachen für die weitere Zusammenarbeit zu treffen. Es werden die Ziele, der Ablauf und die Grundidee der

Weihnachtsfeier vorgestellt. Darüber hinaus bietet das Treffen Raum, um erste Ideen, Wünsche und Erwartungen der Beteiligten zu sammeln und gemeinsam organisatorische Fragen zu klären – etwa zum Zeitrahmen, Budget, Rollenverteilung und Planungstreffen.

3. Inhaltliche Ausarbeitung des Projekts

In regelmäßigen Planungstreffen haben die Mitglieder des Planungsteams die Möglichkeit ihre Perspektiven und Interessen einzubringen. Die unterschiedlichen Ideen werden gemeinsam diskutiert, bewertet und weiterentwickelt. Das Planungsteam

sammelt und dokumentiert alle Vorschläge zur Gestaltung der Weihnachtsfeier – darunter Programmpunkte, Mitmachangebote, kulinarische Beiträge und kreative Ideen.

4. Dokumentation und Feedback

Um die Qualität des Beteiligungsprozesses kontinuierlich zu sichern, werden verschiedene Feedback-Möglichkeiten angeboten. Dazu zählen Feedbackrunden im Anschluss an Meetings, anonyme Umfragen sowie eine dauerhaft zugängliche Feedback-Box

für Meinungsäußerungen. Zudem finden nach wichtigen Projektabschnitten Evaluationsmeetings statt, bei denen der Fortschritt reflektiert und die Planung gegebenenfalls angepasst wird.

5. Kommunikation und Koordination

Ein reibungsloser Austausch wird durch die Nutzung verschiedener Kommunikationsmittel gewährleistet – z.B. digitale Plattformen, Messenger-Gruppen oder Aushänge vor Ort.

Der Träger unterstützt das Projekt durch organisatorische Hilfestellung, die Bereitstellung von Ressourcen sowie eine kontinuierliche Begleitung durch Fachkräfte.

6. Durchführung der Weihnachtsfeier

Am Tag der Veranstaltung wird die gemeinsam geplante Weihnachtsfeier durchgeführt. Die Mitglieder des Planungsteams sind nicht nur Gäste, sondern aktiv an der Umsetzung beteiligt – u.a. in Form von eigenen Programmpunkten, Mitmachstationen

oder organisatorische Aufgaben. Im Anschluss findet eine Nachbesprechung statt, bei der Eindrücke gesammelt und Verbesserungsvorschläge für zukünftige Projekte festgehalten werden.

Entscheidungsschritte (Auswahl)

Welches Team innerhalb der Wattenbeker ist bereit, sich an der fachlichen Begleitung des Projektes zu beteiligen?

- Gremium: Teamberatung
- Entscheidungsverfahren: Konsensverfahren innerhalb der jeweiligen Teams
- › Entscheidung über die aktive Teilnahme der Fachkräfte.

Welche jungen Menschen möchten sich im Planungsteam engagieren?

- Gremium: Gruppenabend/ Gruppenversammlung
- Entscheidungsverfahren: ggf. Abstimmungsverfahren
- › Ergebnis: Auswahl der Vertreter*innen der jungen Menschen

Welche Vertreter*innen der Eltern möchten sich im Planungsteam engagieren?

- Gremium: Online-Elternabend
- Entscheidungsverfahren: Abstimmungsverfahren
- › Ergebnis: Bestätigung der Teilnahme von Elternvertreter*innen am Planungsteam

Wie oft sollte sich das Planungsteam treffen?

- Gremium: Treffen des gewählten Planungsteams
- Entscheidungsverfahren: Abstimmungsverfahren
- › Ergebnis: Festlegung der Meetingfrequenz



4

PROJEKT

Unsere Familie, unsere Regeln! Die partizipative Begleitung beim Aufstellen von Familienregeln im Bereich der Sozialpädagogischen Familienhilfe

Kathleen Förster



PROJEKTRÄGER

Der Träger Fokus e.V. gründete sich 2008 und ist ein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Im Jahre 2022 wurde dieser in eine gGmbH umgewandelt. Sein Sitz befindet sich in der Stadt Drebkau im Süden von Brandenburg. Wir sind als freier Träger der Jugendhilfe im Landkreis Spree-Neiße, in der Stadt Cottbus, im Landkreis Oberspreewald-Lausitz und im Landkreis Bautzen im Bereich der ambulanten Hilfen zur Erziehung und im Bereich der Einzelfallhilfen tätig.

Ziel

Die Zielgruppe des Projektes umfasst vier Familiensysteme im Bereich der ambulanten Familienhilfe, die derzeit von mir betreut werden. Ziel ist es die Familien dahingehend zu ermächtigen, ihre alltägliche Struktur in Eigenverantwortung zu gestalten und hierbei partizipativ alle Familienmitglieder miteinzubeziehen. Der Grundstein soll mit den partizipativ erstellten Familienregeln gesetzt werden. Die Interaktion während des Projektes kann nachhaltig positive Effekte für den Familienverbund mit sich bringen und liefert

den einzelnen Familienmitgliedern Strategien, um sich beteiligungsorientiert miteinander austauschen zu können. Diese Erkenntnisse können aufbauend auf diesem Projekt auf andere Lebensbereiche übertragen werden (z.B. Freizeitgestaltung, Nutzung und Gestaltung des Sozialraums, Hilfeplangespräche...). Die Adressat*innen erfahren das Gefühl selbst etwas in ihrer Lebenswelt verändern zu können und werden für den weiteren Hilfeverlauf und das Leben nach der Hilfe gestärkt.

Anlass und Intention

In den meisten Hilfekontexten sind Bedarfe durch Überforderungen und Unzufriedenheiten in der Gestaltung des täglichen Familienlebens ausfindig zu machen. Die Familien wünschen sich diesbezüglich ein besseres Auskommen miteinander und suchen nach Lösungsmöglichkeiten, um die aktuelle Situation zu verbessern. Das Mittel der Familienregeln stellt hierbei eine bewährte Technik dar, da diese nicht den Einzelnen stigmatisieren, sondern das gesamte System an-

sprechen. Mit dem Einsatz der erlernten qualitativen und partizipativen Elemente wird sichergestellt, dass junge Menschen und deren Familien ihre Beteiligungsrechte kennen und nutzen lernen - und dies bereits in der kleinsten Instanz: ihrer Familie. Wer bereits im Elternhaus partizipieren konnte, dem wird es im weiteren Leben leichter fallen seine Beteiligungsrechte durchzusetzen.

Umsetzung

Die Familien wurden über das Projekt und dessen Rahmenbedingungen informiert und stimmen der Teilnahme zu.

Ein Ersttermin wurde jeweils in den einzelnen Familien vereinbart. Bei diesem Treffen wurden Ideen für mögliche Familienregeln und die dahinterliegenden Bedürfnisse zusammengetragen.

Beim Zweittermin findet die Auswahl der Regeln statt. Gleichzeitig werden genannte Ideen auf ihre bestehende Gültigkeit überprüft.

In den Folgeterminen stehen die positive Formulierung der Familienregeln und die Planung zur Gestaltung dieser als Erinnerungstütze im Fokus.

Sobald die Regeln ausformuliert sind, beginnt die Probephase, in der die Einhaltung der Regeln erprobt und mögliche Hindernisse identifiziert werden sollen.

Es folgen Termine, in denen punktuell die Gestaltung der Familienregeln begleitet wird. Die Terminanzahl richtet sich nach dem Unterstützungsbedarf der einzelnen Familien, welche zwischen den Terminen dazu angehalten sind, eigenständig an der Umsetzung zur Gestaltung zu arbeiten.

Nach Abschluss der Gestaltung der Regeln folgt der nächste Termin mit der Fachkraft. An diesem wird sich über Evaluationsmöglichkeiten bezüglich der Familienregeln ausgetauscht und darüber abgestimmt. Sollte eine Methode ausgewählt werden, die ebenfalls auf eine Gestaltung angewiesen ist, folgt ein weiterer Termin, der zur Umsetzung beitragen soll.

Beim Abschlusstermin wird das Projekt reflektiert sowie erste Erfahrungen ausgetauscht.

Die Projektdauer wurde auf 12 Wochen festgesetzt, in der mögliche Krisen und andere Zwischenfälle Berücksichtigung finden.

5

PROJEKT

Was brauchen wir für gute pädagogische Begleitung im Betreuten Einzelwohnen? Die Sicht von jungen Menschen auf pädagogische Fachkräfte

Mareen Golz



Paul Gerhardt Werk

PROJEKTRÄGER

Das Paul Gerhardt Werk ist ein gemeinnütziger, diakonischer Träger für Kinder- und Jugendhilfe sowie für Eingliederungshilfe in Berlin und Brandenburg. Wir betreuen mehr als 250 Kinder, Jugendliche sowie junge Erwachsene und deren Familien. Die Angebote richten sich an alle jungen Menschen und Familien, unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft und Konfession. Wir nehmen uns Menschen an, die in persönlichen Notlagen, seelischer Bedrängnis und/ oder sozial schwierigen Verhältnissen leben. Hierfür haben wir ein umfangreiches und spezialisiertes Angebot von differenzierten, ambulanten und stationären Jugendhilfe-Verbundsystemen aufgebaut. Zu unserem Angebot zählen ambulante Hilfen, Betreute Wohnformen (BEW und stationär), Jugendfreizeitangebote, therapeutische Unterstützung, Tätergruppen, Schul- und Kitabegleitung und Familienförderung.

Das betreute Einzelwohnen ist eine Jugendhilfeleistung, die sich inhaltlich an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientiert und auch als Anschlussmaßnahme nach einer Wohngruppenunterbringung erfolgen kann. Dabei benötigen einzelne Jugendliche/junge Volljährige einen nicht mehr ganz so engen Betreuungsrahmen, der auf den individuellen Hilfebedarf zugeschnitten ist. Dieser erzieherische Bedarf ist in seiner Zielrichtung stark auf die Verselbständigung der Jugendlichen/jungen Volljährigen ausgerichtet. Diesen besonderen Anforderungen wird die personelle Ausstattung des Betreuten Einzelwohnens gerecht, da ausgebildete pädagogische Fachkräfte den Verselbständigungsprozess begleiten.



Ziel

Zielstellungen

- Eine von jungen Menschen entwickelte Handreichung wird erstellt, in der ihre Erwartungen an pädagogische Fachkräfte formuliert sind.
- Die Ergebnisse des Projektes werden (von den Jugendlichen) in der Qualitätssteuerungsgruppe vorgestellt und ins Onboarding neuer Mitarbeitender aufgenommen.

Zielgruppe des Projektes

Am Projekt nehmen sechs junge Menschen im Alter von 16 bis 18 Jahren teil, die aktuell im Betreuten Einzelwohnen in Finsterwalde leben. Es handelt sich um drei männliche und drei weibliche Jugendliche. Bei einigen bestehen sprachliche Barrieren, die jedoch überwindbar sind.

Anlass und Intention

Aufgrund von Personalmangel suchen wir neue Mitarbeiter*innen für unser Angebot des Betreuten Einzelwohnens. Um den Jugendlichen eine optimale Entwicklung zu ermöglichen, ist es wichtig, auf ihre individuellen Bedürfnisse und Wünsche einzugehen. Sympathien und gegenseitiges Vertrauen sind entscheidend, da die Fachkräfte im privaten Lebensumfeld der Jugendlichen arbeiten. Daher sind uns die Vorstellungen und Ideen der jungen Menschen besonders wichtig.

Ziel des Projekts ist es daher, die Sichtweisen der jungen Menschen aktiv in den Auswahlprozess neuer Mitarbeitender und in bestehende Strukturen der Qualitätssicherung einfließen zu lassen. Die Projektergebnisse sollen perspektivisch in die Personalentwicklung eingebunden werden, um die Passung zwischen Fachkräften und jungen Menschen zu verbessern.



Umsetzung

- Klärung des Rahmens mit der Regionalleitung
- Vorstellung der Projektidee im Team, Einbindung der Kolleg*innen und Entscheidung über Projektverantwortlichen
- Vorstellung des Projekts in der Gruppe sowie gemeinsame Zielformulierungen
- Input-Phasen, Vereinbarungen und Entscheidungen über den weiteren Ablauf und zur Arbeitsweise
- Projektarbeit gemeinsam mit den Jugendlichen
- Vorstellung der Ergebnisse in der Qualitätssteuerungsgruppe

Erste Rückmeldungen

Der Projektgruppe stehen 3000€ zur eigenverantwortlichen Verfügung. Das Team ist motiviert und gespannt auf die Ergebnisse.

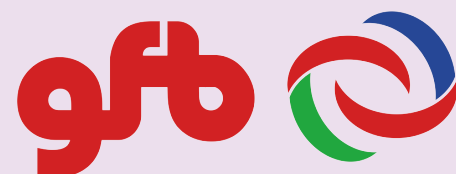
Die jungen Menschen begegneten dem Vorhaben mit großem Engagement und kreativen Ideen. Die projektverantwortliche Person wurde be-

6

PROJEKT

Partizipatives Erarbeiten einer Willkommensmappe

Pamela Jacobsen



GFB Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
Brandenburger Kinder und Jugendlicher mbH

PROJEKTRÄGER

Die GFB-Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung Brandenburger Kinder und Jugendlicher mbH ist ein großer Kinder- und Jugendhilfeträger im Land Brandenburg mit Sitz in Potsdam. Das Kinder- und Jugendheim "Heinrich Zille" hat sich als Ziel gesetzt Kinder, Jugendliche und Familien mit förderlichen Maßnahmen zu begleiten, um ihnen eine gelingende Lebensführung zu ermöglichen. Mit dem Motto "Gemeinsam Chancen nutzen und Perspektiven gestalten" will die Einrichtung unter Einbeziehung des gesamten Familien- und Hilfesystems die Ressourcen des jungen Menschen aufdecken und konstruktiv nutzen. Das gelingt vor allem durch multiprofessionelle Teams, wo pädagogische und therapeutische Fachkräfte Hand in Hand arbeiten.

Ziel

Das Ziel des Projekts ist die Entwicklung einer Willkommensmappe für alle neu ankommenden Kinder in unserer Einrichtung zusammen mit jungen Menschen des Sprecherrates. Diese Mappe soll den neuen Bewohner*innen einen guten Start ermöglichen, indem ihnen auf verständliche, altersgerechte und ansprechende Weise alle wichtigen Informationen rund um das Leben in der Einrichtung zur Verfügung gestellt werden. Die Willkommensmappe von jungen Menschen für junge Menschen soll dazu beitragen, den Ankommensprozess in der Einrichtung zu erleichtern, Unsicherheiten zu verringern und die Integration der neuen Kinder zu unterstützen.

Das Projekt stärkt zudem das Verantwortungsgefühl, Kommunikationsfähigkeit und soziale Kompetenzen der jungen Menschen im Trägerrat. Sie übernehmen eine aktive Rolle bei der Konzeption, Gestaltung und Umsetzung der Mappe.

Anlass und intention

Die Idee zur Erstellung der Willkommensmappe entstand aus der Erkenntnis, dass manche Gruppen bereits mit solchen Mappen arbeiten, andere wiederum nicht. Oftmals fühlen sich Kinder in neuen Wohnumgebungen unsicher und benöti-

gen Unterstützung, um sich schnell einzugewöhnen. Die Willkommensmappe soll daher unseren neuen Kindern Orientierung geben und sie in ihrem neuen Zuhause willkommen heißen.

Umsetzung

Fünf Kinder und Jugendliche aus dem bestehenden Sprecherrat, einem fest verankerten Gremium für Partizipation innerhalb der Einrichtung, bilden eine Arbeitsgruppe. Diese jungen Menschen bringen ihre Perspektiven, Ideen und Erfahrungen aktiv in die Gestaltung der Willkommensmappe ein und übernehmen Verantwortung für deren Inhalte und Aussehen.

Begleitet wird der Entwicklungsprozess von drei pädagogischen Fachkräften, die für die Arbeit mit dem Sprecherrat zuständig sind. Weitere Fachkräfte aus den jeweiligen Gruppen der Einrichtung unterstützen das Projekt zusätzlich bei Bedarf. Die Fachkräfte unterstützen den Prozess und fördern die Mitbestimmung der Kinder.

1.

Im ersten Entscheidungsschritt werden alle beteiligten Fachkräfte, sowohl die pädagogischen Begleitpersonen des Sprecherrates als auch die Teams der Wohngruppen, über das geplante Projekt informiert. Dies erfolgt in bestehenden Kommunikationsformaten

wie Teamsitzungen oder Leitungsrunden. So wird sichergestellt, dass das Projekt auf breite Unterstützung trifft und transparent kommuniziert ist.

2.

Im zweiten Entscheidungsschritt werden die Kinder des Sprecherrates über das Projekt informiert. Ihnen wird das Ziel des Projekts, der partizipative Ansatz und der Ablauf vorgestellt. Es wird gemeinsam überlegt, wer Interesse hat, aktiv mitzuwirken.

3.

Im Rahmen von mehreren Treffen und kreativen Workshops werden Ideen gesammelt, diskutiert und gemeinsam ausgewertet. Die daraus entstehenden Inhalte werden von der Arbeitsgruppe strukturiert und aufbereitet, sodass eine anspre-

chende, altersgerechte Willkommensmappe entsteht. Diese kann neben praktischen Informationen auch Erfahrungsberichte, persönliche Tipps oder visuelle Orientierungshilfen enthalten.

4.

Im nächsten Projektschritt werden die zuvor gemeinsam im Rahmen der Arbeitsgruppe entschiedenen Themenbereiche auf die beteiligten Kinder und Jugendlichen verteilt. Die Gruppenmitglieder arbeiten in ihrer jeweiligen Wohngruppe an der inhaltlichen Ausgestaltung. Dabei werden die jungen Menschen von den Fach-

kräften ihrer Wohngruppen begleitet und unterstützt. Anschließend werden die erarbeiteten Textentwürfe in der Arbeitsgruppe vorgestellt. In einem partizipativen Entscheidungsprozess wird schließlich festgelegt, welche Texte in die finale Version der Willkommensmappe aufgenommen werden.



5.

Im fünften Projektschritt liegt der Fokus auf der gemeinsamen inhaltlichen und visuellen Gestaltung der Willkommensmappe. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe set-

zen sich mit der Frage auseinander, wie die Mappe aufgebaut sein soll, damit sie für neu ankommende Kinder gut verständlich, übersichtlich und einladend ist.

6.

Nach der Fertigstellung und dem Druck wird die fertige Willkommensmappe (bzw. Broschüre/Flyer) im Rahmen des Spiel- und Sportfestes der Einrichtung feierlich

vorgelegt. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe übernehmen dabei die Präsentation und überreichen die Mappe offiziell an die Fachkräfte der Einrichtung.

Künftig wird die Mappe allen neu aufgenommenen Kindern überreicht und trägt so dauerhaft

ihren Teil zur Willkommenskultur und zum partizipativen Miteinander in der Einrichtung bei.

7

PROJEKT

„Käthe“- Willkommensmappe

Laura Köhler



Paul Gerhardt Werk

PROJEKTTÄGER

Mitten im Stadtzentrum von Cottbus befindet sich das „Käthe-Kollwitz-Haus“. Dieses heilpädagogisch-therapeutische Zentrum ist in Trägerschaft des Paul-Gerhardt Werkes, eine Tochtergesellschaft des Neukirchener Erziehungsvereins.

Der Träger wurde 1991 als gemeinnützige GmbH gegründet und gehört zu dem regionalen diakonischen Werk. Das Paul-Gerhardt Werk hat ein vielfältiges Hilfsangebot in den verschiedensten Regionen sowie für die verschiedensten Adressaten*innen.

Das „Käthe-Kollwitz Haus“ hat eine Platzkapazität für 26 Kinder und Jugendliche im Alter von 6-18 Jahren. Das Haus beinhaltet drei heterogene Gruppen. Neben den heilpädagogischen, therapeutischen Angeboten werden auch erlebnispädagogische Angebote zur ganzheitlichen und ressourcenorientierten Unterstützung angeboten. Die individuelle Förderung sowie Stärkung der eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten stehen im Fokus der pädagogischen Arbeit. Des Weiteren stellt die Netzwerkarbeit einen wesentlichen Aspekt der Arbeit dar. Somit zeigt sich, dass ein vielschichtiges Hilfesetting angeboten wird. Wobei den Kindern und Jugendlichen die wichtigsten Werte, Normen mitgegeben und ihre eigene Persönlichkeit gestärkt werden soll.

Ziel

Die „Käthe“-Willkommensmappe soll eine hausinterne Willkommensmappe für neu aufgenommene Kinder und Jugendliche werden. Frei nach dem Motto: „Von den Kindern, für die Kinder“. Hierbei sind die aktivsten Akteure die Mitglieder aus dem Kinderrat. Dieser setzt sich aktuell aus vier Mädchen und einem Jungen zusammen.

Bei der gemeinsamen Erarbeitung werden die Kreativität und Selbstwirksamkeit gefördert. In

den verschiedenen Beteiligungsprozessen können sie sich selbst verwirklichen und ihre Meinung vertreten. Somit gelingt es ihnen gegebenenfalls besser ihre Meinung vor anderen zu vertreten und mit Argumenten zu belegen. Des Weiteren lernen sie verschiedene Abstimmungsmethoden kennen und können sie ausprobieren. Somit ist nicht die fertig gestaltete Mappe das Ziel, sondern der Weg zu dieser.

Anlass und Intention

Das Käthe- Kollwitz Haus ist ein heilpädagogisch-therapeutisches Zentrum und für eine gewisse Zeit das „Zuhause“ von ca. 26 Kindern und Jugendlichen, im Alter von 6-18 Jahren. In gewissen Ausnahmesituationen auch für jüngere Kinder. Aktuell gibt es eine trägerinterne Willkommensmappe, die von Pädagogen*innen erstellt wurde. Somit ist sie nicht spezifisch für diese große Einrichtung erstellt worden. Um den neu aufgenommen Kindern und Jugendlichen das Ankommen zu erleichtern, wäre eine hausinterne

Willkommensmappe ein großer Gewinn. Besonders, wenn sie von anderen Kindern und Jugendlichen der Einrichtung erstellt wurde. Sie können ihre eigenen Erfahrungen, Wünsche und Sichtweisen in Bezug auf die Aufnahmesituation mit einbringen. Somit liegt der Fokus auf den Themen der jungen Menschen. Dies könnte das Wohlbefinden der neu aufgenommen Adressaten*innen sowie die Qualität der Arbeit stark verbessern.

Umsetzung

- Bei der Umsetzung ist das erste Ziel, die Mitarbeitenden des Hauses für Beteiligungsprozesse zu sensibilisieren. Die Multiplikatorin gab bei Teamsitzungen Inputs zu Beteiligungs-Methoden, der Beteiligungs-skala und verschiedenen Aspekten von Partizipation. Sind die Mitarbeitenden auf das Thema eingestimmt, ermöglicht ihnen dies eine höhere Einsatz- und Unterstützungsbereitschaft in Bezug auf das Projekt.
- Die Multiplikatorin besprach mit der Einrichtungsleitung die strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen für das Projekt.
- Nachdem die Unterstützung seitens des Teams und organisationale Rahmungen geklärt sind, wird die Projektidee mit den Mitgliedern des Kinderrates besprochen. In

diesem Zuge werden die Gruppenvertreter*innen entscheiden, ob sie an diesem Projekt teilnehmen wollen und ob das Projekt stattfinden wird.

- Während der gesamten Projektdurchführung werden verschiedene Abstimmungsmethoden erprobt. Entscheidungshoheit über die Gestaltung der Willkommensmappe obliegt zu weiten Teilen den Mitgliedern des Kinderrates. Sie werden hierbei von der Multiplikatorin und vereinzelt Fachkräften der Gruppen unterstützt. Sie besprechen den Rhythmus der Treffen, die Inhalte sowie die kreative Gestaltung der Mappe. Hierbei sollen sie ihre Ideen den Teams sowie den anderen Gruppemitgliedern vorstellen und sich Ideen einholen. Am Ende sollen sie die Mappe gemeinsam dem Haus präsentieren.

8

PROJEKT

Ein neuer Gruppenraum - Partizipative Umgestaltung des Gruppenraumes der Wohngruppe „Die Lychener“

Yannis Korzetz



PROJEKTTRÄGER

Die Wattenbeker sind seit über dreißig Jahren engagiert in der Hilfe für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien in Not. Mit einem breiten Spektrum an Unterstützungsangeboten, darunter Information, Rat, Begleitung, Betreuung und Schutz, bietet sie in ihren Wohngruppen in Schleswig-Holstein, Berlin und Brandenburg wertvolle Hilfe an.

Die Wurzeln der Einrichtung reichen zurück bis ins Jahr 1974, als Erwin Steffen in Wattenbek, einem kleinen Ort südlich von Kiel, eine der ersten familienähnlich geführten Wohngruppen ins Leben rief. Unter dem Leitgedanken „Mit den Kindern leben“ gründete Werner Amenda im Jahr 1993 die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung „Die Wattenbeker“ im damaligen Kinderhaus Wattenbek.

Nach dem Ruhestand von Herrn Steffen erlebte die Einrichtung ein starkes Wachstum: Aus der ursprünglichen Wohngruppe mit zehn Kindern entwickelte sich ein Verbund von 22 Einrichtungen, die heute etwa 150 Plätze anbieten.

Die Wattenbeker sehen sich dem Vermächtnis und den Prinzipien ihrer Gründer verpflichtet und setzen deren Ideen in zeitgemäßer Form fort, um Kindern und Jugendlichen zu helfen, das Leben zu lernen und sich in der Gesellschaft zu integrieren.

Ziel

Ziel des Projekts ist die partizipative Gestaltung und Ausstattung eines gemeinsamen Gruppenraums in der Wohngruppe "Die Lychener" in der Uckermark. Der Raum soll gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen geplant werden, um so ihre Selbstwirksamkeit zu stärken und Mitverantwortung zu fördern, und um Räumlichkeiten anbieten zu können, die nach dem Geschmack der Bewohner*innen gestaltet wurden.

Zielgruppe

Die Wohngruppe besteht aus acht Kindern und Jugendlichen im Alter von 5 bis 17 Jahren. Die altersgemischte Zusammensetzung stellte dabei eine besondere Herausforderung und Chance für einen vielfältigen Beteiligungsprozess dar.

Anlass und Intention

Im Alltag der Wohngruppe wurde der Bedarf nach einem weiteren Gemeinschaftsraum deutlich. Der Raum sollte als ergänzender Ort zum Wohnzimmer dienen und gezielt Raum für Ge-

meinschaft, Freizeit und Austausch schaffen und dabei private Rückzugsbereiche für die Kinder und Jugendlichen abgrenzen.

Umsetzung

- Projektzeitraum festlegen: Die Leitungsebene (Hausleiter und Regionalleiter) entschied gemeinsam den zeitlichen Rahmen für die Projektumsetzung.
- Teamentscheidung zur Unterstützung des Projektes: Das pädagogische Team entscheidet sich bewusst für die partizipative Ausrichtung des Projektes.
- Zusammensetzung der Projektgruppe: In Gruppenrunden und über Aushänge wird das Projekt und die Beteiligungsmöglichkeiten erklärt. Interessierte Kinder, die aktiv mitwirken möchten, können sich zur Projektgruppe anmelden.
- Finanzplanung und Finanzierung: Die Finanzplanung und zur Verfügung stehende Budget wird gemeinsam mit den Beteiligten besprochen und geklärt. Kinder und Jugendliche entwickeln ein Bewusstsein für Kosten, Prioritäten, Wiederverwendung von Materialien und mögliche Eigenleistungen.
- Farbgestaltung: Mit Hilfe von Farbkarten, Wirkungsbeispielen und digitalen Visualisierungen (z. B. 3D-Modellen) wird eine gemeinsame Entscheidung über die Farbgestaltung getroffen. Dabei wird auch auf mögliche emotionale Reaktionen auf be-

stimmte Farben hingewiesen.

- Ausstattung und Möblierung: Die Kinder und Jugendlichen bringen eigene Ideen ein, recherchieren (mit Unterstützung) online und in Katalogen, erstellen Skizzen und diskutieren die Einrichtung auf Basis des verfügbaren Budgets. Die Ausstattung des Gruppenraumes ist gemeinsam beschlossen.
- Pflege und Instandhaltung: Es werden Verantwortungsbereich für die Pflege und Instandhaltung des Raumes festgelegt. Die Gruppe diskutiert Verantwortlichkeiten, Regelmäßigkeit und Konsequenzen bei Nichteinhaltung.
- Nutzungsregeln des Gruppenraums: Gemeinsam werden ein Regelwerk für die Nutzung des Raumes entwickelt. Dabei werden Prinzipien wie Fairness, Verständlichkeit und Umsetzbarkeit berücksichtigt. Die Regeln werden visualisiert.
- Namensgebung: Zum Abschluss wird gemeinsam ein Raumname entwickelt. Dabei dient die Atmosphäre des Raumes als Inspiration, unterstützt durch kreative Impulse (z. B. Bücher, Filme, Farben, Symbole).

Erste Rückmeldungen

Die Adressat*innen zeigten großes Interesse an der Planung des Raumes. Viele brachten eigene Ideen und Wünsche in den Planungsprozess ein. Die Atmosphäre während der Planung war über-

wiegend konstruktiv. Es kam nur zu kleineren Konflikten, die im Gruppenprozess gelöst werden konnten.

9

PROJEKT

Beschwerden – aber wie? Die partizipative Entwicklung von Beschwerdezugängen

Mareike Lentz



Paul Gerhardt Werk

PROJEKTRÄGER

Das Paul Gerhardt Werk ist ein gemeinnütziger, diakonischer Träger für Kinder- und Jugendhilfe sowie für Eingliederungshilfe in Berlin und Brandenburg. Wir betreuen mehr als 250 Kinder, Jugendliche sowie junge Erwachsene und deren Familien. Die Angebote richten sich an alle jungen Menschen und Familien, unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft und Konfession. Wir nehmen uns Menschen an, die in persönlichen Notlagen, seelischer Bedrängnis und/ oder sozial schwierigen Verhältnissen leben. Hierfür haben wir ein umfangreiches und spezialisiertes Angebot von differenzierten, ambulanten und stationären Jugendhilfe-Verbundsystemen aufgebaut. Zu unserem Angebot zählen ambulante Hilfen, Betreute Wohnformen (BEW und stationär), Jugendfreizeitangebote, therapeutische Unterstützung, Tätergruppen, Schul- und Kitabegleitung und Familienförderung.

Ziel

Zielstellung

Es existieren durch die jungen Menschen entwickelte Beschwerdewege.

Zielgruppe

Das Projekt wird mit vier von sechs jungen Menschen aus unserer intensivpädagogischen Wohngruppe in Klingmühl durchgeführt. Diese

sind zwischen 12 und 17 Jahre alt. Verhaltensweisen werden bei der Begleitung der Gruppe berücksichtigt. Die Jugendlichen haben bereits in verschiedenen Einrichtungen gelebt und sind z.T. durch Trebegänge oder Substanzgebrauch aufgefallen. Die Beständigkeit der Gruppe ist stark variabel.

Anlass und Intention

Aufgrund mehrerer besonderen Vorkommnisse insbesondere im Kontext von Weglauftendenzen wurden mit den Jugendlichen Gespräche geführt. Dabei benannten die jungen Menschen selbst, dass sie Probleme im Haus „wie Männer klären“ würden, wobei nicht deutlich wurde, was dies für sie bedeutet. Ansprechpersonen bei Problemen in der Einrichtung oder Wege diese zu erreichen konnten die Jugendlichen kaum benennen.

Dies wurde zum Anlass genommen genauer zu hinterfragen, welche Themen die jungen Menschen selbst bewegen und an wen sie sich mit

ihren Anliegen wenden würden. Insbesondere das Thema Zugänglichkeit wurde angesprochen („Ich schreibe keine blöde Mail“).

Um Beschwerdemöglichkeiten für die jungen Menschen attraktiv und niedrigschwellig zu gestalten, sind die verschiedenen Bedürfnisse und der individuelle Bedarf der jungen Menschen bezüglich eines gelingenden Beschwerdemanagements zu beachten.

Die Ergebnisse dieses Projektes sollen zur Weiterentwicklung des Beschwerdeverfahrens und der Qualitätssicherung genutzt werden.

Umsetzung

Phase 1

Im Rahmen einer Gruppenversammlung wurde mit den jungen Menschen das Thema Beschwerden – aber wie? angesprochen.

Die Jugendlichen entscheiden, wer sich von ihnen mit dem Thema beschäftigen möchte. Es bleibt ein freiwilliges Angebot, man kann jederzeit ein- und aussteigen. Zusätzlich wählen die Jugendlichen zwei Mitarbeiter*innen aus der Einrichtung, die den Prozess begleiten sollen. Als einrichtungsexterne Moderation bleibt die Multiplikatorin im Verlauf des Projektes als Ansprechpartnerin bestehen. Das Anfragen,

ob die Mitarbeiter*innen mitmachen wollen, sollte durch die Jugendlichen selbst erfolgen. Im Vorfeld erfolgte bereits durch die Multiplikatorin die Absprache im Team, ob dieses Vorgehen (Begleitung des Projektes sowie die Vorbereitung der einzelnen Schritte der Jugendlichen) für die Fachkräfte in Ordnung sei. Diese bestätigten entsprechend mitzuwirken. Auch hier bleibt anzumerken, dass partizipative Prozesse für alle Beteiligten transparent gemacht und geübt werden müssen. Die Begleitung der gewählten Fachkräfte bei Fragen und im Rahmen des Projektes erfolgt ebenfalls durch die Multiplikatorin.

Phase 2

In dieser Phase informieren die gewählten Fachkräfte Adressat*innen über die Wirkung und Funktion von Beschwerden sowie ihr Recht und bisherige Anlaufstellen. Gemeinsam wird reflektiert, welche Beschwerdezugänge bisher vorhanden waren und welche wie genutzt wurden. Davon ausgehend entscheiden die jungen Menschen selbst, welche Wege für sie sinnvoll wären (WhatsApp, Insta, TikTok, persönliche Sprechstunde etc.) und wie diese gestaltet werden sollten. Mit Blick auf den rechtlichen Rahmen und den Schutz der Persönlichkeitsrechte der Mitarbeitenden werden sie hier entsprechend in der Meinungsbildung durch die Fachkräfte unterstützt.

In dieser Phase erfolgt eine intensive Auseinandersetzung mit dem Begriff „Beschwerde“ (*Was ist das? Wann sollte ich mich beschweren? Welche Sorgen und Ängste sind mit einer Beschwerde verbunden? Welche Konsequenzen hat eine Beschwerde?*) Ggf. wird durch die Beteiligten eingeschätzt auch entsprechende Experten*innen hinzuzuziehen.

Die Phase ist abgeschlossen, wenn sich die Projektgruppe für sie sinnvolle Beschwerde-Zugänge entschieden hat.

Phase 3

Um die gewählten Zugänge ansprechend für junge Menschen zu gestalten, entscheiden die jungen Menschen weitestgehend eigenständig über die Formate und Gestaltung von Beschwerde Zugängen (z.B. durch Flyer, Internetauftritt, Profil oder ähnliches). Kinder und Jugendliche legen gemeinsam mit den beteiligten Fachkräften fest, wer für die Weitergabe der Informationen verantwortlich ist und

auf welchen Wegen diese öffentlich gemacht werden können. Dabei sind auch datenschutzrechtliche Aspekte zu berücksichtigen.

Diese Phase gestaltet sich aktuell als besonders herausfordernd in der Planung, da sie auf den Ergebnissen der vorhergehenden Phase (Phase 2) basiert und daher ein hohes Maß an Flexibilität erfordert.

Erste Rückmeldungen

Vier der sechs Jugendlichen haben sich entschieden, aktiv am Projekt mitzuwirken. Eine Person möchte sich zunächst einen Eindruck verschaffen, während eine andere nicht teilnehmen möchte.

Zwei Erzieher*innen wurden von den Jugendlichen gewählt. Die offizielle Anfrage an das Team soll durch einen der Jugendlichen gestellt werden.

Die Jugendlichen formulierten den Wunsch, dass die Multiplikatorin regelmäßig als Ansprechpartnerin in der Einrichtung präsent ist, um kurzfristig Rücksprache z.B. über Formulierungen oder Ideen halten zu können. Ihre Rolle soll die einer Moderatorin und Sammlerin der Ideen sein.

Es soll ab Januar 2025 im Rahmen der Gruppenversammlung einen festen Zeitrahmen von 45min. geben und 1x im Monat einen Samstagvormittag (max. 90min.), an dem sich intensiv zu diesem Thema ausgetauscht wird.

Sollte jemand an einem Termin verhindert oder zur BU sein, findet der Termin trotzdem statt –

ein Protokoll wird geführt. Diese erste Erprobungsphase soll bis April 2025 stattfinden.

Die Fachkräfte sollen nach Annahme der Wahl schriftlich durch die Jugendlichen informiert und zu den Terminen einladen werden.

Nach anfänglicher Zurückhaltung zeigten die Jugendlichen zunehmendes Interesse und Motivation für das Thema. Es wurde deutlich, dass Methoden der Beteiligung und Mitbestimmung z.T. noch ungeübt sind. Auch die Kommunikation untereinander bedarf weiterer Übung – etwa durch die gemeinsame Entwicklung von Gesprächsregeln. Die Übernahme von Verantwortung innerhalb der Gruppenversammlung verlief zunächst problemlos. In der praktischen Umsetzung, wie z.B. der schriftlichen Anfrage an das Team hinsichtlich der gewählten Fachkräfte, zeigt sich jedoch, dass hierbei Unterstützung notwendig ist.



10

PROJEKT

„Du kannst entscheiden. Wie soll dein grüner Fußabdruck aussehen?“ Partizipative Entwicklung von nachhaltigen Lebens- und Arbeitsweisen im Alltag von Erziehungsstellen

Jennifer Lessing & Matthias Kitzing



PROJEKTRÄGER

1865 gründete Pastor Johann Heinrich Leiner in Großefehn/Ostfriesland ein Rettungshaus. Er legte damit den Grundstein für das Leinerstift, eine diakonische Einrichtung und ein freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe, der in Niedersachsen, Berlin, Brandenburg und seit 2020 auch in der Hansestadt Stralsund, Mecklenburg-Vorpommern, anzutreffen ist.

Das Leinerstift hat es sich zur Aufgabe gemacht, zu helfen, seelische und soziale Beeinträchtigungen von Menschen und Familien zu überwinden oder solchen Gefährdungen vorzubeugen. Das Leinerstift fördert die Eingliederung von Menschen in die Gesellschaft.

Die Leinerstift Gruppe setzt sich aus sechs verschiedenen Bereichen zusammen. Dazu zählen die Leinerstift e.V. Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, die Leinerstift Ostfriesland Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH, die Leinerstift Erziehungsstellen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH, die Leinerstift Ems Region Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH, die Jugendwohnen Oldenburg gGmbH und auch der Zweig der Leinerstift Bildung, Beruf, Leben gGmbH.

Das nachfolgend vorgestellte Projekt richtet sich an die Leinerstift Erziehungsstellen in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Die Erziehungsstelle ist eine Form der stationären Hilfen zur Erziehung (nach § 34 SGB VIII) und eine Kombination von Einrichtung und privatem Leben. Erziehungsstellenfachkräfte brauchen eine pädagogische Ausbildung (Erzieher*in, Sozialpädagog*in, Heilerziehungspfleger*in, u.ä.) und können entweder Einzelpersonen, Paare, Lebensgemeinschaften oder Familien sein, die ihr Lebensumfeld öffnen, um einen oder zwei junge Menschen bei sich aufwachsen zu lassen. Die Erziehungsstellen bieten jungen Menschen ein förderndes Umfeld und ein verlässliches, vertrauensvolles Beziehungsangebot, in dem sie sich geborgen fühlen können und die notwendige professionelle Unterstützung erfahren.

Ziel

1. Projektteil – Beteiligung der Fachkräfte

Die Mitarbeitenden haben im Rahmen des Beteiligungsprojektes die Möglichkeit, ihre nachhaltigen Ideen aus dem eigenen Alltag aktiv einzubringen. Durch verschiedene partizipative Formate können diese Ansätze gemeinsam weiterentwickelt und – unter Einbeziehung der Kinder – gezielt vertieft werden.

2. Projektteil – Beteiligung von jungen Menschen

Die jungen Menschen reflektieren altersgerecht unterstützt, welche Erfahrungen sie im Verlauf der verschiedenen Projekte sammeln konnten.

Die Kinder und Jugendlichen werden dazu eingeladen, ihre Erkenntnisse in einer eigenen Aus-

stellung zu präsentieren – von der Planung bis zur Umsetzung. Dabei stehen Fragen im Mittelpunkt wie:

Was war für sie besonders bedeutsam? Was hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen? Wie möchten sie ihre Erfahrungen für andere junge Menschen sichtbar machen?

In diesem Teilprojekt agieren die jungen Menschen als Expert*innen und wählen selbst passende Ausdrucksformen – etwa einen Podcast, eine Wandzeitung, einen Kurzfilm oder andere kreative Medien.

Ziel ist es, dass sie ein eigenes Projekt realisieren und dabei unmittelbar erleben, wie bereichernd und wirkungsvoll echte Beteiligung sein kann.

Anlass und Intention

Nachhaltigkeit ist für die Kinder- und Jugendhilfe ein zentrales Thema – und das aus mehreren Gründen:

- Zukunftssicherung: Kinder und Jugendliche sind die zukünftigen Erwachsenen, die in einer Welt leben werden, die stark von den heutigen Umweltentscheidungen beeinflusst wird. Nachhaltigkeit sichert ihre Lebensgrundlagen und die der kommenden Generationen
- Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE): Nachhaltigkeit ist nicht nur ein ökologisches, sondern auch ein soziales und ökonomisches Thema. Durch BNE lernen Kinder und Jugendliche, wie sie verantwortungsvoll mit Ressourcen umgehen und nachhaltige Lebensweisen entwickeln können
- Vorbildfunktion der Kinder- und Jugendhilfe: Einrichtungen und Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe sollten selbst nachhaltige Praktiken vorleben und ihre Lebensorte so gestalten. Dies schafft dann im besten Fall ein prägendes Lebensumfeld, in dem Nachhaltigkeit als natürlicher Bestandteil des Alltags auch durch die Kinder und Ju-

gendlichen wahrgenommen wird.

- Selbstwirksamkeit und Engagement: Kinder und Jugendliche, die sich mit dem Thema und den Inhalten von Nachhaltigkeit auseinandersetzen, entwickeln ein viel intensiveres Bewusstsein für ihre eigene Handlungsfähigkeit. Sie lernen, dass sie durch ihr Verhalten und Engagement einen positiven Einfluss auf die Umwelt und die Gesellschaft haben können
- Klimagerechtigkeit: Kinder und Jugendliche sind besonders von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen.

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf eine gesunde Umwelt, wie es in der UN-Kinderrechtskonvention festgelegt ist. Daraus ergibt sich für die Kinder- und Jugendhilfe ein klarer Auftrag, diese Rechte aktiv zu schützen und gemeinsam Wege für ein nachhaltiges Leben zu entwickeln. Aus diesem Impuls heraus halten wir Nachhaltigkeit für einen wesentlichen Beteiligungsgegenstand. Denn wirklich tragfähige Ideen für eine nachhaltige Zukunft entstehen dort, wo Kinder, Jugendliche und Fachkräfte gemeinsam gestalten – und Nachhaltigkeit gemeinsam im Alltag leben.

Umsetzung

1. Fokus auf die Fachkräfte der Erziehungsstellen

Anfang des Jahres 2025 wird in den Erziehungsstellen des Leinerstifts eine Umfrage unter den Fachkräften erfolgen. Ziel dieser Befragung ist es, vorhandenes Wissen und praktische Erfahrungen im Bereich Nachhaltigkeit zu erfassen und der neuen Arbeitsgruppe als Grundlage zur Verfügung zu stellen.

Im Anschluss daran, soll sich die „AG Nachhaltigkeit“ aus interessierten Fachkräften des Leinerstifts gründen. Die AG beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten von Nachhaltigkeit und soll Beteiligungsangebote für die jungen Menschen aus den Erziehungsstellen anbieten, begleiten und umsetzen.

2. Fokus auf die jungen Menschen – Beteiligung nach Durchführung der Projekte

Nach Abschluss aller Nachhaltigkeitsprojekte werden die beteiligten Kinder und Jugendlichen eingeladen, sich aktiv an einer eigenen Projektgruppe zu beteiligen. Ziel ist es, das Erlebte zu reflektieren und daraus eine eigene Ausstellung zu entwickeln, die ihre Erfahrungen und Erkenntnisse sichtbar macht.

Wie möchten die jungen Menschen ihre Erlebnisse darstellen?

Da es das Projekt der Kinder und Jugendlichen (Adressat*innen) als Expert*innen ist, entscheiden diese, wie sie diese Erfahrungen mit anderen jungen Menschen teilen wollen. z.B. in einem Podcast, einer Wandzeitung oder einem Kurzfilm. Sie tragen Ideen zusammen, priorisieren und

stimmen dann darüber ab. Sie sollen Erfahrungen von Abstimmungen machen und verschiedene Abstimmungsmethoden kennenlernen. Die Projektbegleitung sorgt für einen organisatorischen Rahmen für die Projektarbeit, insbesondere hinsichtlich Budgets, Materialien und Durch-

Was brauchen die jungen Menschen, um ihre Projektideen gut umsetzen zu können?

Nachdem die Entscheidung gefallen ist, wie die Projektidee (in welchem Format) umgesetzt werden soll, überlegen die Jugendlichen gemeinsam mit Fachkräften, welche Ressourcen notwendig sind – etwa technisches Equipment, Materialien, Zeit

oder fachliche Unterstützung. Gegebenenfalls wird ein zusätzlicher Termin zur Umsetzung eingeplant. Die jungen Menschen sind aktiv an der Planung beteiligt und bestimmen, was gebraucht wird, um ihre Projektidee realisieren zu können.

Wer möchte mitmachen?

Hier können die jungen Menschen entscheiden, ob sie an einer Kids- Projektgruppe teilnehmen wollen. Teilnehmen können alle jungen Menschen, die zuvor

aktiv an den Nachhaltigkeitsprojekten beteiligt waren. Die Teilnahme an der neuen Projektgruppe ist freiwillig.

Welche Erfahrungen und Erkenntnisse wollen die jungen Menschen mit anderen jungen Menschen teilen?

Moderiert von einer Fachkraft der AG Nachhaltigkeit (als Projektbegleitung) tauschen sich die Kinder und Jugendlichen über ihre persönlichen Eindrücke aus. Diese individuellen Erfahrungen werden gemeinsam zusammengetragen, diskutiert und dokumentiert. Die jungen Men-

schen als Expert*innen ihrer Lebenswelt entscheiden, welche Inhalte sie in ihrer Ausstellung besonders hervorheben möchten. Dabei lernen sie demokratische Prozesse kennen und erproben verschiedene Formen der Entscheidungsfindung, etwa durch Abstimmungen.

Erste Rückmeldungen

Die Projektidee wurde dem Leitungs- und Fachberater*innenteam vorgestellt und positiv angenommen. Die Kolleg*innen zeigten sich interessiert

und brachten bereits erste kreative Ideen ein. Sie zeigten ihre Bereitschaft, das Projekt nach ihren Möglichkeiten aktiv zu unterstützen.

11

PROJEKT

Eltern Café – die partizipative Organisation eines Eltern Cafés für Familien im Kontext ambulanter Angebote

Manuela Rohrbeck



PROJEKTRÄGER

Der Ländliche Erwachsenenbildung Brandenburg e.V., kurz LEB e.V. ist seit 1991 ein eingetragener und zertifizierter Verein mit bestätigter Gemeinnützigkeit. Ursprünglich als Träger der Erwachsenenbildung erweiterte sich das Spektrum der vielfältigen Angebote um sämtliche Leistungen der Hilfen zur Erziehung nach § 27 SGB VIII. Sie beinhalten die Sozialpädagogische Familienhilfe, die Erziehungsbeistandschaft, soziale Gruppenarbeit und nicht zuletzt das teilstationäre Angebot unserer zwei Tagesgruppen. Wir sind ein multiprofessionelles Team von Fachkräften, bestehend aus Erziehungs- und Bildungswissenschaftler*innen, Sozialpädagog*innen sowie Erzieher*innen, zum Teil mit professionsrelevanten Zusatzausbildungen.

Ziel

Ziel des Projekts ist es, ein Eltern-Café als regelmäßiges und nachhaltiges Beteiligungsangebot zu etablieren, das von einer Projektgruppe aus Eltern organisiert und mitgestaltet wird, die selbst ambulante Hilfen zur Erziehung in Anspruch nehmen. Diese Eltern bringen ihre lebensweltliche Perspektive und Erfahrungen aktiv ein, sowohl in die Organisation und Durchführung des Cafés. Dabei sollen sie beispielsweise bei der Auswahl von Themen, der Vorbereitung der Treffen sowie bei der Gestaltung des Rahmens (etwa durch das Mitbringen von Kuchen oder kleinen Speisen) mitwirken.

Die Treffen basieren auf einem offenen Konzept

der Freiwilligkeit in Form einer Komm-Struktur. Das bedeutet, dass die Besucher*innen das Angebot für sich nutzen können, aber keine Konsequenzen daraus entstehen, wenn sie es nicht nutzen. So entsteht ein Raum, in dem Beteiligung konkret erlebt und gelebt werden kann: alltagsnah, freiwillig und auf Augenhöhe.

Die LEB begleitet diesen Prozess beratend und unterstützend durch fachliche, personelle und organisatorische Ressourcen, schafft passende Rahmenbedingungen und ermutigt die Eltern, Verantwortung zu übernehmen und ihre Ideen einzubringen.

Anlass und Intention

Die Idee zu unserem Projekt entstand aus dem Wunsch der Familien, die im Rahmen unserer ambulanten und teilstationären Angebote der Hilfen zur Erziehung begleitet werden, sich mehr austauschen zu können. Sie äußerten den

Wunsch nach gemeinsamen Festen und Aktivitäten, die es ermöglichen, sich in entspannter Atmosphäre besser kennenzulernen, in Kontakt zu kommen und sich über Alltagsthemen auszutauschen.

Rahmenbedingungen

Im Rahmen des Projektes organisiert ein gemeinsames Planungskomitee aus pädagogischen Fachkräften und interessierten Eltern ein Eltern Café.

Darüber hinaus haben die teilnehmenden Eltern die Möglichkeit sich zu vernetzen, um den Austausch auch über die regelmäßigen Treffen hinaus aufrecht zu erhalten.

Das Eltern-Café soll innerhalb eines Jahres fester Bestandteil der Angebote der LEB etabliert werden. Die Treffen finden mindestens monatlich in den Räumlichkeiten der LEB Rathenow statt.

Ob es eine Möglichkeit gibt, den Rahmen zu erweitern bspw. mit Nachbar*innen, Freunden der Familie u. ä. wird demokratisch nach der Testphase von einem Jahr entschieden.



Umsetzung

Der Aufbau des Eltern-Cafés erfolgt in mehreren aufeinander abgestimmten Schritten, die auf Beteiligung, Transparenz und Mitverantwortung ausgerichtet sind:

1. Information und Sensibilisierung

Zu Beginn werden die pädagogischen Fachkräfte zum Thema Partizipation informiert und für die Bedeutung elterlicher Mitwirkung sensibilisiert. Dies schafft ein gemeinsames Verständnis für die Projektziele und die Haltung der Beteili-

2. Bildung einer Planungsgruppe

Anschließend wird aus dem Fachkräfteteam eine Planungsgruppe gebildet. Eine Person übernimmt dabei die Rolle der oder des Planungsverantwortlichen und koordiniert die nächsten Schritte.

3. Gründung eines Planungskomitees mit Eltern

In einem weiteren Schritt trifft sich die Planungsgruppe mit interessierten Eltern, um gemeinsam ein Planungskomitee zu gründen. Ziel ist es, Eltern frühzeitig aktiv in die Entwicklung des Cafés einzubinden.

4. Arbeitsphase des Planungskomitees

In den folgenden Arbeitstreffen des Komitees wird aus der Gruppe der Eltern eine Person als Projektverantwortliche*r gewählt. Diese übernimmt stellvertretend Koordinationsaufgaben und stärkt die elterliche Selbstorganisation.

5. Konzepterarbeitung durch das Planungskomitee

In weiteren Treffen entwickelt das Planungskomitee eine erste Agenda für das Eltern-Café. Dabei werden Inhalte, Abläufe, mögliche Themenschwerpunkte sowie Formen der Umsetzung gemeinsam erarbeitet.

Weiteres Vorgehen

Die konkrete Planung der Umsetzung des Eltern-Cafés in Arbeitstreffen des gemeinsamen Planungskomitee ist das Kernstück des Beteiligungsprojektes. Dieses Komitee setzt sich aus jeweils fünf Mitgliedern zusammen –zum einen aus pädagogischen Fachkräften, zum anderen aus interessierten Eltern. Aus beiden Gruppen wird je eine projektverantwortliche Person benannt, die die Organisation der Treffen übernimmt und als Schnittstelle zwischen den Beteiligten fungiert.

Ziel der gemeinsamen Arbeitstreffen ist die Entwicklung eines tragfähigen Konzepts für das Eltern-Café. Ist dieses erarbeitet, wird im Sommer 2025 die feierliche Eröffnung des Eltern-Cafés stattfinden.

Diese Eröffnungsfeier wird von Eltern für Eltern organisiert und durchgeführt. Eine Begleitung durch die Fachkräfte des Planungskomitees steht ihnen bei allen Prozessschritten zur Seite, ohne die Verantwortung aus der Hand der Eltern zu nehmen. Weiterhin werden die erforderlichen finanziellen Mittel und die Räumlichkeiten seitens des Trägers LEB e.V. zur Verfügung gestellt.

Erste Rückmeldungen

Nicht nur innerhalb des Trägers, sondern auch als Rückmeldung aus den einzelnen Hilfesettings, stießen wir mit unserer Projektidee auf offene Ohren und auf großes Interesse etwas Neues auszuprobieren. Besonders großen An-

klang fand die Form der Elternbeteiligung, die bei vielen schon erste großartige Ideen auslöste. Viele Fachkräfte wie auch Eltern zeigten sich offen und motiviert, neue Wege der Zusammenarbeit zu erproben.



12

PROJEKT

Gründung eines Eltern-Cafés mit Beteiligung der Adressat*innen

Susan Tschiersch



ALBERT SCHWEITZER
KINDERDÖRFER UND FAMILIENWERKE

Albert-Schweitzer-Familienwerk
Sachsen-Anhalt e.V.

PROJEKTRÄGER

Heilpädagogisches Kinder- und Jugendheim Leibchel mit lerntherapeutischem Unterricht

Das Kinderhaus Leibchel befindet sich seit 1996 in Trägerschaft des „Albert Schweitzer Familienwerk“ Sachsen-Anhalt e. V. Zum ASF Sachsen-Anhalt gehören 18 Einrichtungen mit unterschiedlichen Ausrichtungen (Kinderdorfhäuser, stationäre Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und Eingliederungshilfe, Kindertagesstätten.). Es werden stationäre, teilstationäre und ambulante Angebote betrieben. Das Kinderhaus Leibchel ist die einzige Einrichtung im Land Brandenburg. Es gehört zum Bereich der stationären Hilfen.

Unser heilpädagogisches Kinderhaus befindet sich in einer wald- und seenreichen, vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Umgebung am Rand des Spreewaldes. In einem großen ehemaligen Gutshaus leben 27 Kinder und Jugendliche in drei Wohngruppen und einer Trainingswohnung zusammen. Jede Wohngruppe arbeitet autonom. Die inhaltliche und strukturelle Arbeitsweise wird durch den Träger bzw. der Einrichtungsleitung vorgegeben.

Durch unsere Arbeit wollen wir erreichen, dass die jungen Menschen Vertrauen zu sich und ihrer Umwelt erlangen. Gleichzeitig sollen sie befähigt werden, Eigenverantwortung zu übernehmen und soziale Verantwortung wahrzunehmen. Sie sollen konfliktfähig werden, um gewaltfrei handeln zu können, um Unvollkommenes respektieren und Andersartigkeit akzeptieren zu lernen.

Ziel

Ziel des Projekts ist die Gründung eines Eltern-Cafés innerhalb der Einrichtung. In der Entwicklungsphase sollen Eltern – als direkte Adressat*innen des Angebots – aktiv beteiligt werden. Ihre Ideen, Perspektiven und Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt der Konzeptentwicklung und sollen von Beginn an in die Gestaltung des Eltern-

Cafés einfließen. Hierfür sollen Elternteile ermutigt werden, sich mit eigenen Ideen einzubringen, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv an der Gestaltung des Lebensumfelds ihrer Kinder zu beteiligen.

Durch diesen dialogorientierten Ansatz soll nicht nur ein bedarfsgerechtes Angebot entstehen, sondern auch die Beziehung zwischen Eltern, Kindern und Fachkräften gestärkt werden. Das Eltern-Café soll ein Ort des Austauschs, der Beteiligung und der gemeinsamen Verantwortung für das Wohl der Kinder werden.

Gleichzeitig unterstützt das Projekt die Fachkräfte dabei, die Elternarbeit bewusster und beziehungsorientierter zu gestalten und ihre partizipative Haltung weiterzuentwickeln. Das Projekt soll die Zusammenarbeit mit den Eltern im Rahmen der Hilfen zur Erziehung deutlich intensivieren. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist

ein zentraler Faktor für das Gelingen stationärer Angebote. Die Kinder können sich eher auf die Beziehungsangebote durch Fachkräfte einlassen, wenn Eltern den Hilfeprozess aktiv mittragen. Loyalitätskonflikten wird so gezielt entgegengewirkt, und die Akzeptanz und damit häufig die Wirksamkeit des Hilfsangebots steigen – sowohl bei den Eltern als auch bei den Kindern.

Allerdings kann die eingeschränkte Verkehrsanbindung am Standort eine Hürde für persönliche Begegnungen darstellen. Gerade deshalb braucht es kreative und niedrigschwellige Ansätze, um den Kontakt zwischen Eltern und Einrichtung zu fördern.

Umsetzung

Die Umsetzung des Projekts erfordert eine enge Abstimmung mit der Einrichtungsleitung sowie die Einbeziehung des Fachkräfteteams. Dabei sind personelle, finanzielle und strukturelle Rahmenbedingungen zu berücksichtigen.

Phase 1: Sensibilisierung des Teams

Zum Auftakt des Projekts erfolgt eine praktische Einführung in das Thema Partizipation. Ziel ist es, das Team für die Bedeutung von Beteiligung und Wertschätzung im pädagogischen Alltag zu sensibilisieren. Dabei werden bisherige Partizipationsbemühungen anerkannt und gewür-

digt. Die Fachkräfte reflektieren ihre eigene Haltung, tauschen Ideen zur Beteiligung aus und sammeln erste Vorschläge für ein Beteiligungsformat. Darüber hinaus wird die Projektidee erstmals in den Teams vorgestellt, um ein gemeinsames Verständnis zu schaffen und Interesse zu

Phase 2: Aktivierung und Ideensammlung

In dieser Phase wird aktiv für die Teilnahme an der Projektidee geworben – unter anderem im Rahmen der Erzieher*innenkonferenz. Die Fachkräfte setzen sich kritisch mit bisherigen Formen der Partizipation auseinander, reflektieren ihre Hal-

tung dazu und tragen neue Ideen zur Elternbeteiligung im Gruppenalltag zusammen. Der Stellenwert von Elternarbeit wird thematisiert und verdeutlicht. Abschließend wird in den Teams die Zustimmung zur Projektidee eingeholt.

Phase 3: Bildung eines Organisationsteams

Zur konkreten Umsetzung des Projekts wird ein Organisationsteam gebildet. Es besteht idealerweise aus fünf bis sechs Mitarbeitenden aus dem Haus. Dieses Team übernimmt fortan die zentrale Planung, Koordination und Durchführung der nächsten Schritte und ist Ansprechpartner für alle Beteiligten.

Phase 4: Planung des ersten Treffens mit Eltern

Das Organisationsteam plant gemeinsam mit der Einrichtungsleitung das erste Treffen mit den Eltern. Ziel ist es, die Eltern über das Projekt zu informieren und sie aktiv in die Gestaltung des Eltern-Cafés einzubeziehen. Auch die Jugendlichen werden über das Vorhaben informiert, so dass ein transparentes und inklusives Vorgehen gewährleistet ist. Die Atmosphäre soll einladend und motivierend sein, um Vertrauen und Offenheit zu fördern.

Phase 5: Durchführung des ersten Treffens

Im Rahmen des ersten Eltern-Treffens wird die gemeinsam entwickelte Konzeptidee vorgestellt – in einem gemütlichen und wertschätzenden Rahmen. Die Eltern haben hier die Möglichkeit, ihre Meinung zur Beteiligungsidea zu äußern. Ihre Zustimmung sowie ihr Feedback werden eingeholt, um die weitere Ausgestaltung des Eltern-Cafés bedarfs- und ressourcenorientiert zu gestalten.

Ausblick

Sollte das Projekt „Eltern-Café“ erfolgreich umgesetzt werden, kann es als Ausgangspunkt für weiterführende partizipative Prozesse dienen. So wäre eine aktive Beteiligung der Eltern etwa bei der Planung und Durchführung von Festen und gemeinsamen Veranstaltungen in der Einrichtung denkbar. Langfristig soll das Eltern-Café zu einem festen Bestandteil der Einrichtungskultur werden – als Ort für Begegnung, Beteiligung und Beziehung.



Abschließende Grüße an die Absolvent*innen

Liebe Multiplikator*innen für Beteiligung in den Hilfen zur Erziehung,

wir möchten uns von Herzen bei Euch für die wunderbare gemeinsame Zeit bedanken. Euer Engagement, Eure Offenheit und Eure Lust, Partizipation aktiv zu gestalten, haben die Qualifizierung zu etwas ganz Besonderem gemacht. Es war eine Freude, mit einer so motivierten und kreativen Gruppe zusammenzuarbeiten. Danke!

Bewahrt Euch die Themen, die Euch in der Quali bewegt haben und nehmt sie mit in Eure Arbeit: Eure Haltung, Wissen und Ideen sind die Grundlage dafür, Partizipation in den Einrichtungen und Familien lebendig werden zu lassen. Ihr habt die Möglichkeit, Räume zu schaffen, in denen junge Menschen und ihre Familien gehört werden, mitbestimmen und selbstbestimmt handeln können. Eure Rolle als Multiplikator*innen ist wertvoll und wirksam – für die jungen Menschen und ihre Familien, für Dein Team und für die ganze Organisation.

Wir wünschen Euch weiterhin viel Freude an Eurer Arbeit, kreative Ideen und immer wieder Momente, die Euch darin bestärken, dass Eure Arbeit einen echten Unterschied macht.

Herzliche Grüße,
Anna & Tanja



Impressum

HERAUSGEBER	Stiftung Wohlfahrtspflege Brandenburg
TEXTE	Anna Renker und die Absolvent*innen der Qualifizierung 2024
FOTOS	Kijubb
REDAKTION	Anna Renker, Fachstelle Beteiligung in den Hilfen zur Erziehung
LAYOUT & DESIGN	cmdq UG (haftungsbeschränkt)
DRUCK	SAXOPRINT GmbH

Dezember 2025



Kinder- & Jugend-
BETEILIGUNG
BRANDENBURG

Kompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg
Fachstelle Beteiligung in den Hilfen zur Erziehung



LAND
BRANDENBURG
Ministerium für Bildung,
Jugend und Sport

Die Qualifizierung zu Multiplikator*innen für Partizipation in den Hilfen 2024 und die hier vorgelegte Dokumentation werden gefördert durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.

